

# Entheogene Blätter

Hrsg. Hartwin Rohde - „Entheogene Blätter“ basiert auf  
„The Entheogen Review“ von D. Aardvark und K. Trout

Ausgabe 18 – November / 2003

Weihnachtsrauch

- Entheogene Räucherungen -

Räucherung „Hanf“  
- Räuchern ohne Rauchen -

Weihnachtsbaum und Blütenwunder  
- Rituale, Rezepte, Räucherungen -

Mit Beiträgen von:

Dr. Claudia Müller-Ebeling  
Dr. Christian Rättsch  
Ulrich Holbein  
Martina Berger

Preis € 5,50  
ISSN 1610-0107





# EDITORIAL

---

Unabhängig von der doch schon sehr weit fortgeschrittenen Lieferzeit ist vorliegendes Heft die Weihnachtsgabe. Sie wird zusammen mit dem Januarheft ausgeliefert, die anderen Ausgaben aus 2003 folgen in kurzen Abständen, abgeschlossen von einem Jahresindex und Jahresinhaltsverzeichnis. Im Zweifel kann das Heft ja bis Weihnachten liegen gelassen werden – denn so lang ist das auch nicht mehr hin.

Die Zeit zwischen den Jahren, also jene Tage um das Weihnachtsfest und die Jahreswende, sind schon immer sehr mit mystischem Erleben in Verbindung gebracht worden. Die Grenze zwischen den Welten wird durchlässiger und eine innere Einkehr religiöser Betrachtungen legt sich auf die Gemüter. Es ist verständlich, dass in solchen Zeiten die Entheogene einen etwas zentraleren Platz im Leben der Menschen einnehmen. Ob es nun die Gewürze im Gebäck zur Weihnachtszeit sind, der Weihrauch in der Kirche oder die gemütliche Knasterpfeife an langen Abenden. Mit letzterem beschäftigt sich das Titelthema dieser Ausgabe und ist somit ein wenig aus der Art geschlagen, zumindest bezogen auf das Redaktionskonzept der Zeitschrift. Es geht zwar grundsätzlich um das Weihnachtsfest und Räucherungen, doch wie es der Zufall und die Autoren so wollen, besteht das komplette Titelthema aus Artikeln, die sich entweder teilweise oder schwerpunktmäßig mit Hanf beschäftigen. Auch der unter „Geschichte“ laufende Artikel von WERNER PIEPER thematisiert hauptsächlich das „gute Kraut“.

Unter „Stimmen“, also den Leserbriefen geht es einerseits um *Memantinhydrochlorid*, eine scheinbar langsam in der „Subkultur“ ankommende Substanz, und um „Kratom“. Beide Themen sind eigentlich weiterer intensiver Bearbeitung wert, zumindest für Kratom (*Mitragyna speciosa* KORTH.) wird es dementsprechend irgendwann ein Titelthema geben. Ein Film über SASHA und ANN SHULGIN, die ja auch auf dem Kongress „EntheoVision 2 - *Forschung & Erfahrung*“ am 21./22. August reden werden, braucht Unterstützung. Der entsprechende Spendenaufruf ist unter der Rubrik „Aktivitäten“ zu finden. Die neue Rubrik „Kunst & Kultur“ wird von einer Kunstrichtung eröffnet, die nicht auf Anhub mit Entheogenen in Verbindung gebracht wird. Das Gedicht „*Die Künstlichen Paradiese*“, bezogen auf den gleichnamigen Essay von CHARLES BAUDELAIRE soll das psychedelische Wortwerk näher bringen – außerdem können die lieben Kleinen damit an Heiligabend vielleicht den „*Lieber-guter-W.-Mann*“ Standardspruch ablösen ... da wird sich der Student von der Weihnachtsmann Agentur sicher freuen.



Weihrauch (*Boswellia carterii*)

## Titelthema

---

### „Räucherungen“

- Weihnachtsbaum und Blütenwunder 537  
Die Geheimnisse unserer Weihnachtspflanzen, Rituale – Rezepte – Räucherungen  
Hanf als Räuchermittel 552  
Hanfkreis September 96 555  
Beispiel für die Nutzung von Hanf und anderen Räuchermitteln

## Editorial

535

## Geschichte

- Highland Jesus – ein Dealer? 561  
Die etwas andere Weihnachtsgeschichte. Erzählt in  
Hinblick auf allgegenwärtige aber selten thematisier-  
te Entheogene in christlicher Mythologie.

## Stimmen

- Memantinhydrochlorid 568  
Worte der Warnung und einige Ergänzungen zu dieser  
langsam in der Subkultur ankommenden Substanz.  
Kratom: Thailands Geheimnis 572  
Bisher völlig unbeachtet in der westlichen Welt, ist  
Kratom in Thailand eines der am häufigsten genutzten  
natürlichen Entheogene.

## Aktivitäten

- Spendenaufwurf für Dokumentarfilm 575  
„ANN & SASHA: A Chemical Love Story“ ist ein  
im Entstehen begriffener Dokumentarfilm über die  
SHULGINS. Die beiden Filmemacher brauchen zu des-  
sen Fertigstellung Geld – hier der Spendenaufwurf.

## Kunst & Kultur

- Nichtvisuelle Psychedelische Kunst 577  
Für den Start dieser Rubrik bot sich ein Gedicht  
nach einem Essay von CHARLES BAUDELAIRE an.

## Veranstaltungen

- Vier Kongresse in nächster Zeit 578  
„Mind States V“, „Exploring Consciousness“,  
„Ayahuasca Healing Retreat“, „Entheovision 2“.

## Besprechungen

- Buchbesprechung:  
Lexikon der Liebesmittel 580  
Das neue umfassende Nachschlagewerk von Dr.  
Christian Rätsch und Dr. Claudia Müller-Ebeling.  
CD-Besprechung:  
Albert Hofmann, Erinnerungen  
eines Psychonauten 581  
Vom Supposé - Verlag kommt eine Zusammenstel-  
lung von O-Tönen, die ALBERT HOFMANN einen  
gleichwertigen Platz mit Persönlichkeiten wie MAX  
PLANCK, ERWIN SCHRÖDINGER, LIESE MEITNER und  
(natürlich) ALBERT EINSTEIN zuweist.

## Impressum

582

Titelblatt: „Rauch“ - Grafik: LiLa  
Titelblatt innen: „Santa Claus“ - Grafik: Thomas Nast  
Titelblatt hinten außen: „Tannenzapfen“ - Montage: Köhler / Hartwin Rohde

# RÄUCHERUNGEN

mit Beiträgen von Dr. Christian Rätsch, Markus Berger, Bergmondwanderer

Der Unterschied zwischen Räuchern und Rauchen ist ein eher geringer, speziell in der Zeit um Weihnachten wird selbst in den „guten Stuben“ bürgerlicher Familien das Räuchermännlein entfacht und damit dem Wort „Rauchnächte“ der eigentliche Wortsinn unbewusst zurückgegeben. Die Räucherware, wenn sie denn gut ist, entfaltet ihre Wirkung ebenso effektiv wie gerauchte Entheogene ... auch wenn letztere sich mangels Legalität auf einige wenige Rauchstoffe beschränken. In seinem Artikel „Weihnachtsbaum und Blütenwunder“ geht Dr. Rätsch dieser Dualität mit Fokus auf Rauchwaren nach. Markus Berger geht auf Räucherungen mit Hanf ein, betrachtet also tendenziell das andere Extrem: eine typische Rauchware als Räucherung. Der letzte Artikel fasst beides zusammen und beschreibt eine eher untypische Erfahrung mit Hanf als Rauchware unter Zuhilfenahme von Räucherwerk und einem rituellen Kontext.

## Weihnachtsbaum und Blütenwunder Die Geheimnisse unser Weihnachtspflanzen Rituale – Rezepte – Räucherungen

Dr. Christian Rätsch und Dr. Claudia Müller-Ebeling

Unser modernes Weihnachtsfest ist ein internationales, interethnisches Massenritual geworden in dem synkretistisch verschiedene Traditionen, Mythen, Legenden, Gebräuche miteinander verbacken wurden.

Weihnachten ist ein schamanisch-heidnisches Fest, überlagert mit allerlei spätantiken, altorientalischen und katholisch-liturgischen Bräuchen. Es ist das Fest der Wiedergeburt der Sonne, der Rauhächte, des Jahreswechsels, der Götter und Geister, der Geschenkgorgien und der Botanik.

Es gibt eine reiche Weihnachtsbotanik, deren Spuren bis zu den kulturellen Wurzeln der Mythologie der Pflanzen führen. Im Weihnachtsbaum lebt der schamanische Weltenbaum weiter, das Weihnachtsgrün hat eine lange Tradition in Vegetationskulten, die Weihnachtsgewürze und -düfte waren Aphrodisiaka und Liebeszauber, die Symbole vom Fliegenpilz, Schlafmohn und Hanf verbinden die Rituale des modernen Menschen mit dem Schamanentum seiner Ahnen.

Der Hanf ist eine alte heilige Pflanze, weil er Nahrung spendet, Räucherwerk, Heil- und Rauschmittel schenkt und als Aphrodisiakum großen Ruhm genießt; zudem liefert er wertvolle und haltbare Fasern. All diese Nutzenwendungen des Hanfes finden sich in den mitteleuropäischen und slawischen Gebieten im Weihnachtsbrauchtum wieder ... und Weihnachten hat mit Rauchen zu tun. Darüber berichtet folgender Artikel.

2003, AT Verlag [für *Entheogene Blätter* Weihnachten 2003]

### Anno tobak... Der rauchende Weihnachtsmann oder „Knaster-Klaus“<sup>1</sup>

*„Die Vision spannte ihre Flügel zu einem ekstatischen Flug aus, für den keine irdischen Gesetze mehr galten, und mit jedem Augenblick steigerte sich die Verzückung und gewährte immer köstlichere Blicke auf eine Vollkommenheit, die wie Weibrauch von der Oberfläche jenes ewigen Meeres aufstieg.“*  
(LUDLOW 2001)

Das typische Bild des Weihnachtsmannes ist im 19. Jahrhundert in Deutschland entstanden und

besonders in den USA weiter verbreitet worden (WEBER-KELLERMANN 1987). Er ist ein alter Mann mit weißen langen Haaren, Rauschebart, trägt einen rot-weißen Mantel, hat einen Sack voller Geschenke über der Schulter, einen Tannenbaum in der Hand und eine lange Pfeife im Mund. Als dieses Bild entstand, war es weit verbreitet, billigen Knaster zu rauchen, anstatt teuren Virginiatabak. Demzufolge war der Weihnachtsmann selbst ein passionierter Kiffer! Ein Knasterer! Ein Knaster-Klaus.

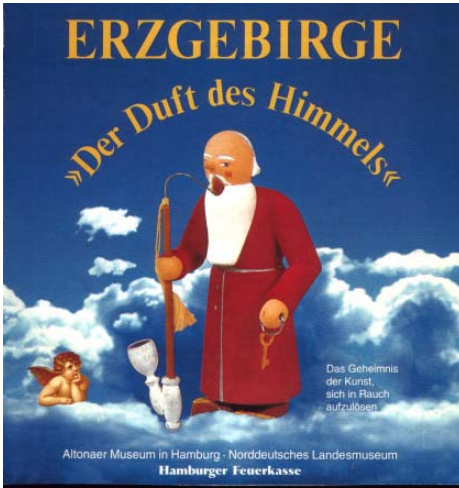


Abb. 1: Der heilige Peter mit seinem Himmelschlüssel, im Gewande des Weihnachtsmannes, raucht seine Knasterpfeife, mit der er den „Duft des Himmels“ verbreitet. (Umschlag eines Ausstellungskatalogs der Altonaer Museums in Hamburg, HINRICHSSEN 1994)

Wie kommen eigentlich militante Nicht-Raucher mit dem Weihnachtsmann<sup>2</sup> klar? Was ist er eigentlich für ein Vorbild für die Kinderlein? Ist er ein Kleindealer, ein Puscher, ein Drogenverführer? Ein Anstifter zum Gebrauch illegaler Drogen?

„Voll durchgeknallt!“ – so könnte man die Raucherfahrung des Lehrer Lämpel bezeichnen!



Abb. 2: Der Lehrer LÄMPEL wird das Opfer eines Scherzes von MAX & MORITZ. Sie stopften seine Tobakspfeife aus Meerschaum nicht mit Knaster, der nur vor sich hin knastert, oder mit Tobak, der knistert, sondern mit Flintenpulver bzw. Schießpulver, einer Mischung aus Kohle, Schwefel und Salpeter. (WILHELM BUSCH, *Max und Moritz*, 1865)

Wer war dieser Lehrer LÄMPEL? Eine der großen Schöpfungen des deutschen Dichters und Zeichners WILHELM BUSCH (1832-1908). Er gilt als einer der Urahn oder Väter des Comics, der gezeichneten Bildgeschichte.

BUSCH schuf im Jahre 1865 solche Archetypen, als er *Max und Moritz* in Fortsetzungen in den *Fliegenden Blättern*, einer Münchener satirischen Zeitschrift, veröffentlichte:

„Auf *Max und Moritz* treffen nicht nur die meisten Definitionen für Comics zu, die Geschichten waren bei Lehrern auch ebenso verpönt, wie es Comics oft noch heute sind.“

(FUCHS und REITBERGER 1978: 13)

Zu den ständigen Mitarbeitern der *Fliegenden Blätter* zählte neben WILHELM BUSCH (ab 1859) der Künstlerkreis der Akademie, besonders MORITZ VON SCHWIND, der „Vater des Weihnachtsmanns“, CARL SPITZWEG, der Protagonist des „armen Künstlers“, FRANZ STUCK, EDUARD ILLÉ, LOTHAR MEGGENDORFER, ADOLF OBERLÄNDER, EMIL REINICKE usw.

War der Weihnachtsmann ein Porträt des WILHELM BUSCH? Der bärtige WILHELM BUSCH hat sich immer pfeifeschmauchend dargestellt, ganz wie der Knaster-Klaus. Sein Kollege MORITZ VON SCHWIND war vielleicht der Namensgeber für den Lausbuben MORITZ in *Max & Moritz* ...

Knaster-Klaus ist kein „Knast-Bruder“, sondern der Weihnachtsmann mit seine allgegenwärtigen Pfeife. Seine Pfeife, mal aus Meerschaum geboren, wie die Liebesgöttin Aphrodite/Venus, mal als Kranewittholz (= Wacholder) geschnitzt, mal lang und dünn, mal kurz und dick, mal gewölbt, mal gebogen. Knaster-Klaus teilt seine Pfeifen mit den Pipen der Räuchermännle<sup>3</sup>, der Waldkobelde, der Feen ... Kurzum:



Abb. 3 (oben und rechts): Weihnachtliche Tabak-Label... ganz gleich: Mrs. JACK FROST ist nicht nur eine fette Zigarre, sondern auch ein königliches Fliegenpilzweibchen; ihre Hilfsgeister bringen das Wintergrün einen Stechpalmenzweig. Der Knaster-Klaus hat einen ganzen Sack voller Genussmittelgaben (Zigarren und Schnaps); und der Schneemann schmaucht genüsslich im weihnachtlichen Winterwald.



Abb. 4 (unten): Ein Weihnachtswickel mit spitzkegeligem Hut raucht gemütlich seine Knasterpfeife; natürlich unter dem Schutz des heiligen Fliegenpilzes. (Räucher Männchen aus Holz, Erzgebirge, 1999; Foto: C. RÄTSCHE)

Die Gestalten aus der Anderswelt rauchen: Riesen, Zwerge, Elfen, Feen und Erdmännchen. Das Volk wußte dies anscheinend schon immer. Denn findet es in Wald und Flur oder in alten Gemäuern archaische Überreste von Rauchgeräten, nennt es sie „Elfenpfeife“ oder *Fairy-Pipes*, „Feenpfeifen“. Das Volk von Schottland

„schreibt sie den Geistern, Kobolden und andern Gebilden der Heidenzeit zu: Während man sie



in einigen Gegenden von Irland aus Abscheu zerbricht, hält man sie in andern hoch und nimmt sie in Gebrauch.“<sup>4</sup>



Im Limburgischen werden prähistorische Pfeifen, gelegentlich im Erdboden gefunden, *Feeenpijppes* (richtig geschrieben nach der damals aktuellen Rechtschreibreform ...) genannt und als Rauchgeräte der Riesen, Elfen, Feen und Erdmännchen angesehen:

„Ihr Ursprung wird den Rauchopfern der Heiden zugeschrieben, wobei sie gebraucht wurden, um sich zu betäuben und in den Zustand des Entrückens zu versetzen.“<sup>5</sup>

Knaster-Klaus teilt seine Pfeifen auch mit Schamanen, Heilern und Medizinleuten aller Zeiten und Welten. Die Erfindung des Rauchens und der Rauchgeräte geschah in der schamanischen Wissenschaft. – Schamanenpfeifen, Friedenspfeifen, Knasterpfeifen.

In dem bekannten Grimm'schen Märchen *Das blaue Licht* erscheint dem Helden, einem Soldaten, jedesmal wenn er seine „Tabaks“-Pfeife anzündet ein hilfreiches, geheimnisvolles Zauberwesen, ein schwarzes Männlein, ein Alraunmännle. Taucht es aus dem Rauch auf, ist es eine visionäre Gestalt, eine Halluzination? – Wenn ja, wie kommt es dazu? Was stopfte sich der Soldat in seine „Tabakspfeife“?

Vielleicht denselben Knaster, den bei WILHELM BUSCH (1832-1908), dem deutschen Erfinder des Comics, sein „Krischan mit der Piepe“ schmaucht.

In dieser Bildergeschichte hat Krischan starken Tobak in der „Smokepiepe“ geraucht und halluziniert. (siehe Wilhelm Busch, *Krischan mit der Piepe*, 1864)

In Litauen machte im 19. Jahrhundert eine Wald-Zauberin namens Pypka, „Tabakspfeife“, Furore. Besonders des Nachts trafen einsame Wanderer im Wald auf sie, die genau wie eine Sterbliche aussah, aber äußerst verführerisch. Wollte man mehr Nähe, tat man gut daran, sich als Rauchfreund zu outen. Für Nichtraucher hatte die wilde Waldfrau nichts übrig. Sie selbst war passionierte Kettenraucherin. Unaufhörlich soll sie ihre Pfeife stopfen: „Hat sie keinen Tabak, so raucht sie Stroh oder Gras“. War der Wanderer ein Raucher und erfolgreicher Wollüstling, so bekam er von Pypka zum Lohn ein Geschenk: „Stroh“. „Ihr ‚Stroh‘ erweist sich in den Händen des glücklichen neuen Besitzers als die beste, beglückendste der Rauchwaren.“ (GOLOWIN 1985: 116f.) – Wir erinnern uns, dass auch wir gerne „Gras“ rauchen, aber kein richtiges Gras, z.B. vom Rasen, sondern das getrocknete blühende Hanfkraut. „Gras“ ist ein Spitz- oder Deckname genau

wie „Stroh“; leider ist die botanische Identifikation nur spekulativ. Immerhin kennen wird die Strohhblume (*Helichrysum arenarium* (L.) DC., *Compositae*), die wir gerne in Blumengestecken verwenden. Die nah verwandte afrikanische Stink-Strohhblume *Helichrysum foetidum* (L.) MOENCH. wurde von Zauberärzten zur Tranceerzeugung geschnupft oder geraucht (RÄTSCH 1998A: 560).



Abb. 5: Der Bauerntabak (*Nicotiana rustica*) stammt aus der Neuen Welt. Als er nach Europa kam, wurde er als eine Art Bilsenkraut („*Hyoscyamus Peruvianus*“) angesehen, und genauso in der Knasterpfeife geraucht. Der Bauerntabak wird nicht für kommerziellen Rauchtobak genutzt. Er ist eben nur ein Kraut der Bauern... enthält aber wesentlich höhere Nikotinkonzentrationen, meist zwischen 6-9%, manchmal sogar bis 16 oder gar 18%! Deswegen hieß er früher auch Kneller – ein Kraut, das knülle macht. (Foto: C. Rättsch; aufgenommen in Salala/Nordperu; 6/1997)

- 1) Dieser Artikel ist ein erweitertes Kapitel aus unserem Buch *Weihnachtsbaum und Blütenwunder: Die Geheimnisse unserer Weihnachtspflanzen*, Aarau: AT Verlag, 2003.
- 2) Der Weihnachtsmann ist ebenfalls ein anthropomorpher Fliegenpilz ... (RÄTSCH 2002B).
- 3) So heißen die traditionellen Holzfiguren zum weihnachtlichen Räuchern mit Räucherkerzen aus dem Erzgebirge (Weber-Kellermann 1987: 150ff.). Der Rauch strömt aus dem Mund der jeweiligen Figur (Wichtel, Weihnachtsmann, Nußknacker, Jäger, Schornsteinfeger, Nachtwächter, Musikanten, hl. Drei Könige, Rastelbinder, „Kümmeltürcken“, Schneemänner, usw.). Deswegen trägt sie eigentlich immer im Mund eine Pfeife, eine Knasterpfeife: „Der Rauch entweicht dabei der offenen Mundöffnung, was durch Beigabe einer Tabakspfeife als Tabakrauchen verstanden wird. Das Räucherermännchen ist also Abbild eines Pfeifenrauchers“ (HINRICHSSEN 1994: 95f.).
- 4) S. THOMPSON, *Motif-Index of Folk-Literature*, Kopenhagen 1955-1958; zit. n. GOLOWIN 1985: 121.
- 5) F. KAPELL, in: *Zeitschr. des Vereins f. rheinische u. westfälische Volkskunde* 4, S. 128, 1907; zit. n. GOLOWIN 1985: 122.

Das Rauchen wurde nicht nur in Amerika er-  
funden, sondern auch in Europa! Obwohl der Ta-  
bak vor 1492 in Europa unbekannt war (CONTE  
CORTI 1986). Aber man kann nicht nur Tabak rau-  
chen. Man kann eigentlich alles rauchen. Aber  
man raucht eben nicht alles, sondern nur man-  
ches. Nämlich solches, das beim Rauchen eine  
gewünschte Zustandsänderung bewirkt, alles was  
psychoaktive Effekte hat, wird geraucht. Rauchen  
ist übrigen nur eine Form des Räucherns; durch  
die Rauchttechnologie wird eine optimale Inhala-  
tion des Rauches, Dampfes oder Destillats aus der  
brennenden Rauchware ermöglicht, d.h. eine ge-  
zielte Erhöhung der Wirkstoffkonzentration wird  
angestrebt. Der Rauch verteilt sich nicht im Raum,  
sondern wird komprimiert auf die absorbierenden  
Schleimhäute geleitet. Rauchen ist pharmakolo-

gisch viel effektiver als Räuchern. Beim Räuchern  
überwiegt der olfaktorische, aromatherapeutische  
und damit neuropsychologische Effekt der Duft-  
stoffe. Beim Rauchen geht es um biologisch aktive  
Wirkstoffe, die zu neuropharmakologischen Zu-  
standsänderungen des Bewusstseins führen  
(RÄTSCH 2002A und 2003).

In Gebiet des indischen Subkontinentes wur-  
de das Rauchen von Hanf, Stechapfel (*Datura*)  
und Baumblättern (Bidi, Angeri) in prähistori-  
schen Zeiten entdeckt und zu einem kulturell  
bedeutsamen Handeln gesellschaftlich integriert.  
Im Vorden Orient wurde das Opiumrauchen  
erfunden. In Arabien haben sich die orientalischen  
Wasserpfeife mit einem oder mehreren Schläu-  
chen, den Nargilen, entwickelt. In Südafrika wur-  
den bereits bei Ankunft der ersten Europäer ver-  
schiedene Eiskrautgewächse (*Sceletium*  
spp., *Aizoaceae*) und Daggä (*Leonotis leon-  
urus* [L.] R. Br., Labiatae, Löwenschwanz)  
geraucht. Überall in Amerika stießen die  
Europäer auf rauchende Indianer (RÄTSCH  
1998B, 2002A und 2003).

Abb. 6: Santa Claus oder der fröhliche Knaster-Klaus mit seiner obligatorischen Pfeife  
zum „knastern“. (Holzschnitt von Thomas Nast, 1840-1902; um 1865)



„Zu den altweltlichen Rauchmitteln, die  
ursprünglich mit dem Tabak nichts zu tun  
haben, gehört weiter der Hanf, wahrschein-  
lich auch das Opium..... Wir finden bei  
den verschiedenen Völkern eine recht er-  
hebliche Anzahl von Pflanzen angeben,  
von denen Teile geraucht werden... [Es]  
wird wohl auch hier und da ein altes  
Rauchmittel in ihnen stecken, wenn wir  
z.B. hören, daß die Blätter des Huflattich  
(*Tussilago Farfara*) wie Tabak geraucht  
werden... Freilich scheint die Sitte, solche  
Sachen zu rauchen, meist eine lokale ge-  
wesen zu sein und die alten Rauchmittel  
sind vor dem offenbar angenehmeren und  
besser mundenden Tabak verschwunden,  
mit zwei Ausnahmen: Hanf und Opium.“

(HARTWICH 1911: 26)

Die älteste europäische Pfeife zum Rau-  
chen von Opium stammt aus Zypern, der  
Insel der Aphrodite. In Kition, einer alten

phönikischen Siedlung auf Zypern, gab es einen bedeutenden Tempel, in dem die GROSSE GÖTTIN unter ihrem phönikischen Namen ASTARTE verehrt wurde. Im Innersten des Heiligtums wurde bei Ausgrabungen eine 3000 Jahre alte, bronzezeitliche Opiumpfeife, aus Elfenbein geschnitzt, gefunden (KARAGEORGHIS 1976). In Europa wurden zahlreiche antike Rauchpfeifen aus der römischen Kaiserzeit gefunden (GOLOWIN 1985: 121).

Die Sennepfeifen der Alpenländer, die nordischen und irischen „Elfenpfeifen“, „Dänenpfeifen“, „Kräuterpfeifen“ und „Knasterpipen“ waren früher so populär, dass man sich den Weihnachtsmann ohne diese lieblichen Dinger kaum vorzustellen wagte. „Die lange Pfeife ist ein Hort der Treue“ heißt es in einem populären Gedicht des 19. Jahrhunderts. Die Pfeife haucht aber auch Gemütlichkeit aus, und die passt gut zum gütigen Weihnachtsmann (VOSSEN 1985).

Der Maler MORITZ VON SCHWIND (1804-1871) zeichnete im Jahre 1847 für den *Münchener Bilderbogen* eine Bilderfolge mit dem „Herrn Winter“.

Das Bild vom pfeiferauchenden Santa Claus<sup>6</sup> stammt von MORITZ VON SCHWIND (1804-1871).

Abb. 7: „Herr Winter“, der erste Weihnachtsmann. (Radierung von Moritz von Schwind zum Münchener Bilderbogen, 1847)



6) Santa ist das Wort für „Heilige“; ist feminin, nicht maskulin. War Santa Claus eine Schwuchtele? Oder was?

7) „Wenn der Tabak knapp war, ha't'mr halt Kraut geraucht!“ (BEHR 1995: 217); Hanf = „Armeleutekraut“.

8) „Man raucht jetzt häufig einen schauerhaften Kneller [= *Nicotiana rustica*] in Cigarrenform, während man früher für dasselbe Geld einen ganz erträglichen Tabak bekommen konnte.“ (BIBRA 1855: 342) / „... der noch jetzt so häufig an vielen Tabaksorten bemerkbare *Fusellgeruch* und *Knellergeschmack*“ (WÜRTH 1843)

Der Maler verstand etwas vom „Starken Tobak“:

„Wenn von Glut entflammt,  
des milden Krautes Wunder-Geist entbrennt,  
Schlingt der Rauch sich zu Gebilden,  
Die nur Künstlers Sinn erkennt.“

Diese Verse von dem Arzt und Psychiater ERNST VON FEUERSLEBEN (1806-1849) hat MORITZ VON SCHWIND im *Album vom Rauchen und Trinken* (1844) mit Radierungen illustriert. Der Maler sprach selbst dem Starken Tobak oder „Alexandrinern“ zu. In einem Brief von 1857 erinnert er sich an die gemeinsamen Rauchekstasen in einer Hippie-Idylle mit seinem Freund SCHUBERT::

... als wir in den milden Sommernächten unsere Betten in den Hoftrugen und im Freien schliefen. Manche Nächte aber wurden sehr kurz. Einmal hatten wir lange musiziert und geraucht, und Schubert war im Kopf von dem Alexandriner so überheitert, dass er um keinen Preis schlafen wollte. So setzte er sich schließlich auf meine Bettstatt und wir besahen gemeinsam den Sternenhimmel.“ (BEHR 1995: 145)

... Und dabei stieg wohl die Gestalt des Knaster-Klauses aus dem Rauch in des Künstlers Imagination.

Der Knaster ist natürlich nicht der normale Tabak sondern der „starke Tobak“, der Hanf (*Cannabis*)! Jedenfalls *anno tobacc* ...<sup>7</sup>

*Knaster* bedeutet laut etymologischem Wörterbuch „übelriechender Tabak“<sup>8</sup>. Das Wort ist seit etwa 1700 in Deutschland bezeugt; es ist eine Verkürzung aus *Canastertobac* oder *Knaster-tobak*. Damit wurde ursprünglich eine edle Tabaksorte bezeichnet, die in „Rohrkörben“ gehandelt wurde. In der Studentensprache entwickelte sich eine andere Bedeutung. *Knaster* soll auf grie-

chisch *kánna*, „Rohr“, zurückgehen und von dem Substantiv *kánastron*, „aus Rohr geflochtener Korb“ abstammen (gr. *kanna* ist auch die Wurzel für *kannabion*, „Hanf“!). Es gelangte über das spanische *canasto*<sup>9)</sup> und niederländisch *knaster* ins Deutsche – laut Duden. Andererseits ist das deutsche Wort *Knaster* der Begriff für ein Geräusch mit dunkler Tönung, im Gegensatz zu *Knister*, einem Geräusch mit hellem Klang. So wie das Feuer knistert, so knastert der Tabak. Echter Tabak macht beim Verbrennen jedoch kein Geräusch<sup>10)</sup>. Aber wenn eine Pfeife mit Hanfblüten (*Cannabis*), die Samen enthalten, gestopft und entzündet wird, entstehen knallende Geräusche von den explodierenden Hanffrüchten: *der Hanfknastert!*<sup>11)</sup>

Die Blüten der weiblichen Hanfpflanze (*Cannabis*) liefern den „Knaster“ oder „Gras“ oder „Marijuana“. Ihre Früchte („Vogelfutter“) wurden früher zu einem Weihnachtsbrot eingekocht. Viele alte Menschen haben sich noch gegen Ende des 2. Jahrtausends daran erinnert, dass sie selbst oder ihre Eltern manchmal, meist Sonntags nach Kirche und Stammtisch, gemütlich zuhause oder auf einer Bank im Garten eine Pfeife mit „starkem Toback“, mit Hanfkraut gestopft, geraucht haben.

Eine brauchbare Definition von „Starkem Toback“ erscheint in der *Encyklopädie der gesammten Volksmedizin* (1843), einem der wichtigsten medizinischen Hausbücher des 19. Jahrhunderts:

„Zu den Rauchtobakssaucen wird Ledum palustre [Sumpfporst], selbst oft Bilsenkraut, Stechapfel, ja Opium von gewissenlosen Fabrikanten zugesetzt, um den leichten Tabak stärker und betäubender zu machen. Alsdann erregt er bei Personen, die noch nicht durch Gewohnheit dagegen abgestumpft sind, Übelkeit, Erbrechen, Schwindel, Betäubung etc.“ (MOST 1843:586)

„In Europa erfreute sich der Hanfgenuß zur Zeit der Hexenverfolgungen einer großen Beliebtheit und die aphrodisierende Wirkung der in der Hanfpflanze enthaltenen Stoffe war allgemein bekannt. Nicht umsonst wettete der als Abraham a Santa

Abb. 8: Der Erdrrauch (*Fumaria officinalis* L., *Papaveraceae*/Fumariaceae) hieß früher auch Erdwuyrauch (= Erdweibrauch) oder Klein Dannebüamlein; das Kraut (Herb. Fumarior) wurde sowohl als Räucherwerk (»Waldweibrauch«) genutzt, wie auch als Knasterzutat (»Rauchkraut«) gebraucht. Das Kraut diente als Liebesorakel, Liebeszauber und Aphrodisiakum. Hexen und Zauberer konnten sich mit dem Erdrachkraut unsichtbar machen oder die Geister der Verstorbenen herbeirufen. Das Kraut enthält Fumarin (=Protopin) und weitere Alkaloide. (Holzschnitt aus FUCHS 1543: ccccc)



- 9) „Varinas, Kanaster genannt, von den geflochtenen Rohrkörben, *Canastra*, in welchen er, in Rollen gesponnen, versendet wird. Ein Korb hat 90-96 Pfund Netto. Die vorzüglichsten Pflanzorte sind die Provinzen: Varinas, Merida, Venezuela, Margaretha, in neuerer Zeit versendet man auch ähnliche Rollen von Guiana.“ (BIBRA 1855: 332) – Klingt wie Mapacho (vgl. RÄTSCHE 2002A)!
- 10) „Das Knistern des brennenden Tabaks verräth den Salpeter. Unschädliche Beimischungen des Tabaks sind: Steinklee, Betonie, Wallnuss-, Meliloten- und Lindenblätter, Kartoffelkraut, die Blätter von Heidelbeeren, Gartenrosen, Kirschen, Sonnenblumen, Hufblattig“ (MOST 1843: 586)
- 11) „Im Bayrischen und Badischen hieß die Sache [*Cannabis*] ebenfalls Kraut, in Nordhessen und Niedersachsen Knaster. Der Name solle von übersehenen Samenkömern kommen, die in der Pfeife zersprangen. Hier haben Volkskundler noch ein unerforschtes Thema ...“ (BEHR 1995: 219)

Clara berühmt gewordene Hans Ulrich MEGERLE (1644-1709) gegen die ‚Bauern, so sich mit Hanf vollstopfen wie der Türck mit Opium‘. Nach der Einführung von Kaffee und Tabak im 16. und 17. Jh. verlor der Hanf seine bisherige Bedeutung als Genussmittel und verkam zum ‚Arme-Leute-Kraut‘ der Mittellosen. Als Vergnügnungsdroge der Oberschicht und als Tabakzusatz konnte sich Hanf nur noch in beschränktem Ausmaß halten. Bis 1925 waren Tabak/Hanf-Mischungen in Europa frei erhältlich und eine mit Hanf und Tabak gestopfte Pfeife hieß zu Gotthelfs Zeiten Sonntagspfeife.“

(LUSSI 1996: 134)

Der Name „Rauchkraut“ wurde vom Volke dem Erdrauch (*Fumaria officinalis*), auch Heilandskraut genannt, und dem Wacholder (*Juniperus communis*) verliehen, denn beides gehörte zum „Kraut“ der Sonntagspfeife ... des Bauern Sonntagspfeifchen, geschnitzt aus Wacholderholz. Gestopft mit einer Mischung aus Huflattich, der so heißt, weil seine Blätter die Gestalt eines Pferdehufes haben, und getrocknetem Ehrenpreiskraut.

„Der liebliche Ehrenpreis ist es, der uns des lieben Herrgotts Grüsse bringt! Schaut ihm nur recht in das schöne Auge: er trägt die Farbe der Treue und kein Falsch ist an ihm.“

(ZIMMERER 1896:237)

Der Ehrenpreis (*Veronica officinalis* L., *Scrophulariaceae*) zählt zu den stärkenden und leicht anregenden Mitteln der Volksmedizin, und hat viele diesbezügliche volkstümliche Namen: Heil aller Schäden, Heil aller Welt, Allerweltsheil, Grund- und Gründheil, Schlangenkraut, Großbatengel, Männertreu, Himmelsblümchen, Gewitterblümel, Donnerbesen (englisch *Thunderbesom*); überhaupt hat das Braunwurzgewächs auf der „Apfelinsel“ England Namen, die sich direkt auf die Weihnachtsbotanik beziehen: *European Mistletoe* („Europäische Mis-

tel“), oder einfach nur *Mistletoe*, sogar *Golden Bough* („Goldener Zweig“); in der Apothekersprache heißt das aromatische Kraut sogar „Sylvesterblume“ (ARENDS 1935: 263). Das getrocknete Kraut enthält ein ätherisches Öl und Flavonoide.

„Meinen Knaster bau ich mir,  
das ist doch viel gescheiter,  
als daß du dir kaufen mußt,  
en teuren roten Reiter.“

HOFMANN VON FALLERSLEBEN (1798-1874)  
Yankee Doodle (*Texanische Lieder*, 1846)

Knaster ist eine deutsche Entsprechung zum indianischen Kinnikinick. Beides sind Überbegriffe für Produkte, nämlich aus mehreren möglichen Zutaten bestehende Rauchmischungen für Pfeifen (Knasterpipen und Friedenspfeifen). Knaster ist kein eigener Pflanzenname<sup>12</sup>, sondern der Oberbegriff für bestimmte Rauchwaren, also für Genussmittel-Produkte.

Die Kanastertabakblätter<sup>13</sup> wurden vorzüglich mit Mohnsaft (Rohopium!) besprenkelt oder aber auch mit der »goldenen Fontäne« getränkt, wie wir aus der Erzählung einer eingeweihten Tabakarbeiterin wissen: »Wir müssen in der Tabakfabrik in

Abb. 9: Die beiden „Geschlechter“ des Ehrenpreis (Veronica): „Männlein“ und „Weiblein“. (Holzschnitt aus LONICERUS 1679: 179)



12) In MARZELLS *Wörterbuch der Deutschen Pflanzennamen* (1957) taucht als volkstümlicher Pflanzenname lediglich *Knasterbüdkes* für den Weißdorn (*Crataegus laevigata*, syn. *C. oxyacantha*, *Rosaceae*) auf (MARZELL 1943-1977).

13) „Baumknaster Tabak. Von LINNÉ als eine eigene Species bezeichnet, *Nicotiana fruticosa*. Gestielte lanzettförmige und zugespitzte Blätter. Er wird über mannshoch und strauchartig.“ (BIBRA 1855: 299)

eigens für uns bereitgestellte Gefäße harnen... Seit einigen Jahren kauft ein Zigarrenfabrikant aus Deutschland der königlichen Fabrik unser mit Nikotin gesättigtes Pisswasser ab und läßt es in Fässern nach Deutschland verfrachten. Daheim legt er Nußbaum-, Erdäpfel- und Rübenblätter in die Flüssigkeit ein und wenn sie gut durchgebeizt sind, trocknet und verarbeitet er sie zu verschiedenen Sorten feinsten Zigarren...« (BOURKE 1913: 159F.)

In den Saucen zum Aromatisieren der Raucherkanaster im 19. Jh. wurden viele Gewürze und Räucherstoffe der Weihnachtsbotanik benutzt: Zimt, Sternanis, Cascarille, Gewürznelken, Zimtkassienblüten, Kardamom, Storax, Anis, Koriander, Rosenblätter, Baldrian, Mastix, Benzoe, Zitronenschale, Veilchenwurzel!<sup>14</sup> Noch heute gibt es Rauchtabake, die mit Weihnachtsgewürzen sauciert werden: Vanille, Cacao, Schokolade usw. Berühmt sind die indonesischen *keretek*-Zigaretten, die eine ordentliche Portion Gewürznelken enthalten.

Im 19. Jahrhundert gab es einen Dreikönigstak, eine Handelsorte, die auch als Kanaster-Zutat angeführt wird (ASCHENBRENNER und STAHL 1944)! Man sprach sowohl von „Pastorenkanaster“ sowie von „Höllkanaster“, und verlieh der Rauchware einen christlichen Dualismus. Wie passend für die verkehrte Welt der Rauchnächte!

„Knaster ist mein Element!  
Dieses kann bei trüben Tagen  
Alle Feinde niederschlagen,  
Die man Gram und Sorgen nennt.

...

Knaster ist mein Freudenpferd,

...

Knaster ist mein Morgenstern,

...

Knaster ist mein Abendlicht.

...

Knaster ist mein liebster Schatz,

...

Knaster ist mein Espangnol [Schnupftabak]

...

Knaster ist mein Medikus.“

DANIEL STOPPES (1697-1747), „Tobaksarie“

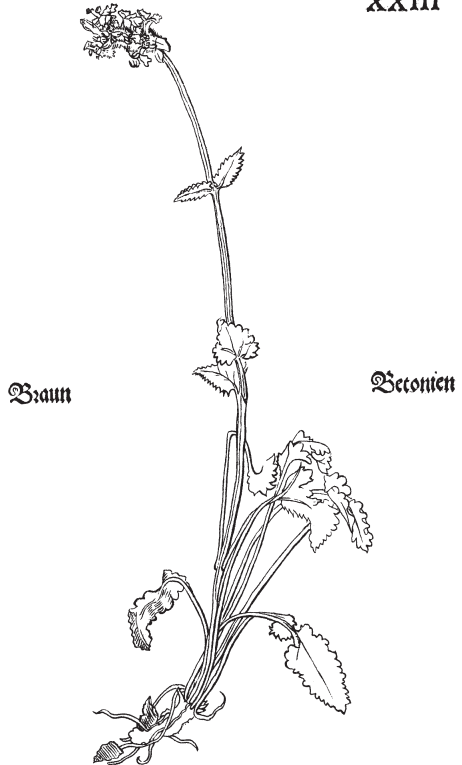


Abb. 10: Der Ziest oder Braun Betonie (*Betonica officinalis* L., Labiataeae) hieß früher Heilziest, aber auch Pfaffenblume. Das getrocknete, aromatische Betonienkraut wurde als Knasterzutat gebraucht. Das Kraut enthält Stachydryn, ein Betain. (Holzschnitt aus BRUNFELS 1532: XXIII)

Alle möglichen Gewächse, die zur Weihnachtsbotanik gehören, wurden als Qualmkräuter und Knasterzutaten benutzt, oftmals volkstümlich „Wilder Tabak“ oder „Tabakblumen“ genannt: Große Klette (*Arctium lappa*), Wurmfarne (*Dryopteris filix-mas*), Tollkirsche (*Atropa belladonna*), Waldrebe (*Clematis recta*), Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*), Ampfer (*Rumex obtusifolius*), Königskerze (*Verbascum* spp.), Arnika (*Arnica montana*), Kornblume (*Centaurea cyanus*), Maiglöckchen (*Convallaria majalis*), Lavendel (*Lavandula*

*officinalis*), Huflattich (*Tussilago farfara*), Waldmeister (*Galium odoratum*), Steinklee (*Melilotis officinalis*)<sup>15</sup>

Viele Kräuter werden als Knasterzutaten genannt: Habichtskraut, Schafgarbe, Beifuß, Haselwurz, Römische Kamille. Die Blätter von Walnuß, Sumpfpfost, Kartoffel, Linde, Steinklee, Ziest (Hexenkraut), Heidelbeere, Gartenrose, Kirsche, Sonnenblume, Mangold<sup>16</sup>, Buche, Weißdorn, Brombeere, Salbei, Holunder und Rhabarber fügten man dem Knaster zu.<sup>17</sup>

Im 19. Jahrhundert wurden unter den „Qualmkräutern“ Hanf (*Cannabis*), Stechapfel oder *Datura* (Rauchpfeife oder Rauhpfeife, Hexenkraut oder Hexenkümmel)<sup>18</sup>, Bilsenkraut und Tollkirsche verstanden, da sie alle „ihre narkotischen Wirkungen“ besitzen (GOLOWIN 1982). Der Hanf, auch Rauhanf, Rauchhanf, Rauchkraut genannt, war nicht nur ein Knaster, ein Qualmkräuter, sondern auch ein Bestandteil des Alexandriners. Alexandrinischer Tabak oder Smyrna-Pulver bestand im 18. Jh. aus echtem Tabak, Hanf/Haschisch (*Tyrrus-pvr.*, *pulverum Tyrii*, *fol. cann. Tyrensis*) oder Opium (Smyrna), Macis und Gewürznelken (BEHR 1995).

Eine brauchbare Grundlage für Knastermischungen sind drei gleiche Teile Huflattichblätter (*Tussilago farfara*), Ehrenpreis ( *Veronica officinalis*) und Brombeerblätter (*Rubus fruticosus*). Der Knasterer kann alles selbst in Wald, Wiese und Au sammeln. Dazu kann man etwas »Kraut« (*Cannabis*) pfeffern und selbstgezogenen Tabak (*Nicotiana rustica* oder *N. tabacum*) reinschneiden<sup>19</sup>.

Huflattichblätter<sup>20</sup>, auch Tabakkraut genannt, sammelt man zwischen April und Juni, Ehrenpreis (kraut) im August und Brombeerblätter erntet man am besten im späten Frühjahr, wenn sie noch jung,

aber schon ganz entfaltet sind. Die Brombeerblätter trocknet man am besten auf einer Heizung o.ä. bei ca. 40°C. Die Brombeerblätter (*Rubi fruticosi folium*, *Folia Rubi fruticosi*) enthalten Gerbstoffe, organische Säuren, Flavonoide, etwa Vitamin C und Spuren eines ätherischen Öls. Das Ehrenpreis ( *Veronica herba*, *Herba Veronicae*) wird in Büscheln im Schatten zum Trocknen aufgehängt. Es enthält Gerb- und Bitterstoffe, Flavonoide, etwas ätherisches Öl und das Iridoid Aucubin. Huflattichblätter enthalten Pflanzenschleime, Gerb- und Bitterstoffe, Flavonoide, manchmal Pyrrolizidinalkaloide. Die Huflattichblätter sammelt man am besten im Sonnenschein, nicht waschen! Vor dem Trocknen zerschneiden. „Nur intensiv getrocknete Blätter sind haltbar und gut.“ (PAHLOW 1993: 171)

## Ein paar Knaster-Rezepte

Diese Rezepte sind als kulturhistorische Kuriosität erwähnt, sie sollen nicht zum Nachmachen animieren (RÄTSCH und MÜLLER-EBELING 2003b). Da in bäuerlichen Rezepten fast niemals Mengenangaben oder Mischungsverhältnisse angegeben werden, kann es zu Problemen der Dosierung mancher aktiver Zutaten kommen. Illegale Zutaten können aus bekannten Gründen ebenfalls zu Problemen führen. Nur Knaster-Klaus bewegt sich jenseits menschlicher Justiz!

### Bauern-Knaster

Man nehme gleiche Teile von:

- ◇ Ehrenpreis (kraut)
- ◇ Huflattichblätter
- ◇ Brombeerblätter
- ◇ Hanf (Kraut, Marihuana, Haschisch)
- ◇ Tabak (Bauerntabak)

14) Pikanterweise gelten all diese „Weihnachtszutaten“ als Aphrodisiaka und Liebesmittel (RÄTSCH, MÜLLER-EBELING 2003A).

15) Fast all diese Pflanzen heißen im Volksmund ebenfalls „Hexenkraut“ (MARZELL 1943-1977).

16) Die getrockneten Blätter des Mangold (*Beta vulgaris*) wurden als Tabakersatz und Knaster-Zusatz benutzt. Der Name Mangold setzt sich zusammen aus *man* = Mann und *gold* = hold, heil, weil sie „besonders von Männern als Reizmittel gebraucht wurde.“ (PRAHN 1922: 151)

17) In der älteren Literatur werden meist Nußbaum-, Kartoffel- und Runkelrübenblätter (*Beta vulgaris* var. *rapacea* K. KOCH) als Verschnitt für Knaster angeführt.

18) Stechapfelblätter (*Datura* spp., *Solanaceae*) gehören weltweit zu den wichtigsten Rauchkräutern (vgl. BERGER 2003).

19) „Lange war es sogar erforderlich, den Tabak für die Pfeife selbst zu schneiden, zu zerkleinern und zu wärzen.“ (HINRICHSSEN 1994: 97)

20) „Der Huflattich wird auch ‚Hustenkraut‘ [*tussilago*] genannt... Der Rauch der mit ihrer Wurzel getrockneten Pflanze soll, mittels eines Rohres eingeatmet und geschluckt, alten Husten heilen; man muss aber bei jedem Atemzug Rosinenwein nehmen.“ (PLINIUS XXVI, 16,30)

## Knüllerknaster

- ◇ Bilsenkraut und/oder Knallbeere = Tollkirsche
- ◇ Knaster-Kraut (Hanf)
- ◇ Rabenbrot (getrockneter Fliegenpilz)
- ◇ Kneller (Bauerntabak)

## Alexandriner

- ◇ Tabakblätter (von *Nicotiana tabacum* o. *N. rustica*)
- ◇ Hanfblätter (Cannabis oder „Gras“)
- ◇ Haschisch
- ◇ Mohnsaft (Opium)
- ◇ Macis (Muskatblüte)
- ◇ Gewürznelken

## Sanitätsknaster

(nach einem Berliner Rezept von 1816; vgl. FANKHAUSER 2002)

- ◇ 5 Teile Hanfblätter (*Cannabis sativa*)
- ◇ 1 Teil Stechapfelsamen (*Datura* sp.)

## Weihnachtsknaster

- ◇ Arnikablätter
- ◇ Ehrenpreis-kraut
- ◇ Huflattichblätter
- ◇ Sauerampferblätter

## Kräuter-Knaster

- ◇ Beifußkraut
- ◇ Waldmeisterkraut
- ◇ Schafgarbenkraut
- ◇ Große Klettenblätter
- ◇ Heidelbeerblätter

Heute gibt es wieder *Knaster* im Handel: Kräutermischungen<sup>21</sup> zum Selberdrehen von Kräutertzigaretten, nur den Hanf oder das Haschisch muss man selbst dazubräuen. Die typischen Mischungen enthalten meist Huflattich, Ehrenpreis, Minze, traditionelle europäische Knasterkräuter. Oftmals sind es Kompositionen auf Damianabasis, dem mexikanischen „Kraut des Heiligen Nikolaus“ ...

Ach ja, die modernen Knaster-Fabrikanten vermarkten ihr Produkt als „Kräutermischung zur Raumluftverbesserung“

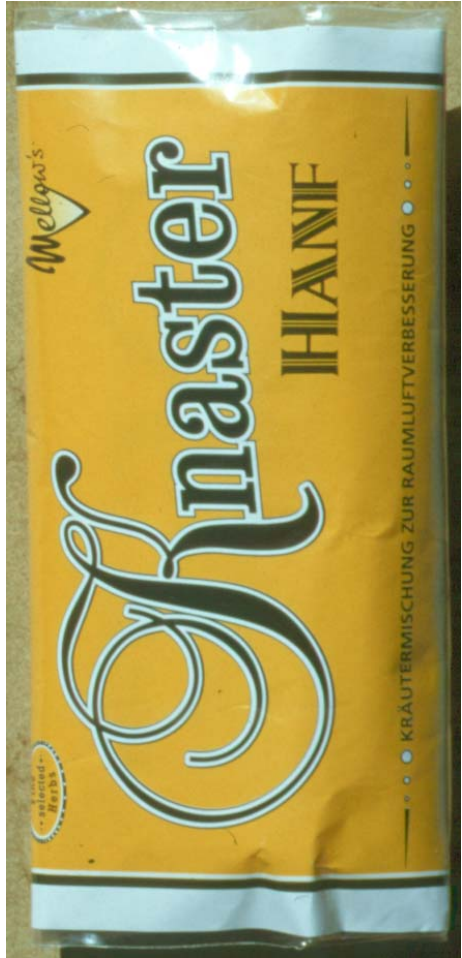


Abb. 13: Kommerzielle Knastermischungen (Zentauro, Völklingen; [www.zentauro.com](http://www.zentauro.com)), die hauptsächlich in Headshops angeboten werden, und wegen des Hanfanteils (THC-arter Nutzhanf!) immer wieder beschlagnahmt werden.

(Foto: C. Rättsch)

<sup>21</sup> Heute nennen Jugendliche und andere Kiffer Rauchmischungen (unspezifisch) „Knaster“.

# Titelthema

Stammpflanze (Trivialname)	Pflanzenteil(e)	Wirkstoff(e)
<i>Achillea millefolium</i> (Schafgarbe)	Kraut	ätherisches Öl, Thujon
<i>Amanita muscaria</i> (Fliegenpilz, Glückspilz)	Fruchtkörper	Muscimol, Ibotensäure
<i>Arnica montana</i> (Tabac des montagnes, Tabaksblume, Schnupftabaksblume)	Blüten, Wurzeln	ätherisches Öl, Cholin, Procyanidine
<i>Artemisia vulgaris</i> (Tabac de St-Pierre, Beifuß)	Kraut, Wurzeln	ätherisches Öl
<i>Asarum europaeum</i> (Haselwurz)	Blätter	a-Asaron
<i>Atropa belladonna</i> L. (Tollkirsche, Windbeere, Walkenbaum)	Blätter, Stengel, Früchte	Tropanalkaloide
<i>Beta vulgaris</i> (Rote Bete, Mangold)	Blätter	Farbstoff
<i>Beta vulgaris var. napacea</i> (Runkelrübe)	Blätter	Farbstoff, Gerbstoffe
<i>Cannabis sativa</i> (Hanf)	Blüten, Blätter	THC, Cannabinoide
<i>Chamaemelum nobile</i> [syn. <i>Anthemis nobilis</i> ] (Römische Kamille)	Blüten	ätherisches Öl, Flavonoide, Bitterstoffe
<i>Clematis vitalba</i> , C. RECTA (Rauchholz, Räucherlichrut)	Kraut, Stengel	Protoanemonin
<i>Croton eluteria</i> (Casarilla Bark, Tabakholz)	Rinde	1,5-3% ätherisches Öl, Harz, Betain
<i>Cynoglossum officinale</i> (Hundszunge, Rauchkraut)	Kraut	1,2-ungesättigte Pyrrolizidinalkaloide (62% Heliosupin)
<i>Datura stramonium</i> L. (Asthmakraut)	Blätter, Stengel	Tropanalkaloide
<i>Datura tatula</i> L.	Blätter	Tropanalkaloide
<i>Dryopteris filix-mas</i> (L.) SCHOTT („Wilder Tabak“: Wurmfarne)	Kraut	etwas ätherisches Öl, Bitter- u. Gerbstoffe
<i>Fagus spp.</i> (Buche)	Blätter	Guajacol, Cresole
<i>Galium odoratum</i> (Waldmeister)	Kraut	Cumaringlycoside, Cumarin
<i>Helianthus annuus</i> L. (Sonnenblume)	Blätter, Blütenblätter	Flavonglykoside, Betain, Cholin
<i>Hieracium pilosella</i> L. (Habichtskraut, Suchtkraut)	Kraut	Flavonoide, Umbelliferon
<i>Hyoscyamus niger</i> L. (Schwarzes Bilsenkraut)	Blätter, Stengel	Tropanalkaloide
<i>Juglans regia</i> (Nussbaum, Walnuss)	Blätter	Gerbstoffe, ätherisches Öl, Flavonoide, Juglon
<i>Laburnum anagyroides</i> (Goldregen)	Blätter	Cytisin
<i>Lavandula angustifolia</i> (Lavendel, Tabaksblume)	Blüten	ätherisches Öl, Cumarin

## Titelthema

<i>Ledum palustre</i> (Sumpfporst)	Blätter	Ledol
<i>Melilotus officinalis</i> (L.) PALL. (Steinklee)	Blätter, Kraut	Cumarin, Flavonoide, ätherisches Öl, Gerbstoffe
<i>Menyanthes trifoliata</i> (Bitterklee, Bogbean)	Blätter	Bitterstoffe
<i>Nicotiana rustica</i> (Bauerntabak, Kneller)	Blätter	Nikotin
<i>Nicotiana tabacum</i> (Echter Tabak)	Blätter	Nikotin
<i>Papaver rhoeas</i> (Klatschmohn, Smokblume)	Blüten, Kraut	Alkaloide
<i>Papaver somniferum</i> (Mohn, Schlafmohn)	Latex (Rohopium)	Opiumalkaloide
<i>Prunus avium</i> (Kirsche)	Blätter	Gerbstoffe
<i>Rheum rhabonticum</i> L. (Rhabarber)	Blätter	Gerbstoffe, Anthrachinon
<i>Rosa</i> spp. (Gartenrose)	Blätter, Blütenblätter	Gerbstoffe, Flavonglykoside, ätherisches Öl
<i>Rubus fruticosus</i> L. (Brombeere)	Blätter	Gerbstoffe, Flavonoide, ätherisches Öl, Vitamin C
<i>Rumex crispus</i> (Krauser Ampfer, Wilder Tabak)	Blätter	Oxalsäure
<i>Rumex</i> spp. (Sauerampfer und andere Ampfer)	Blätter	Oxalsäure
<i>Salvia officinalis</i> L. (Salbei, Ruchkraut)	Kraut	ätherische Öle, Thujon
<i>Sambucus nigra</i> L. (Hollunder)	Blätter	Glykoside, Flavonoide
<i>Scabiosa succisa</i> (Teufelsabbiss)	Kraut	Saponine, Gerb- u. Bitterstoffe
<i>Solanum tuberosum</i> L. (Kartoffel, Erdapfel)	Blätter	Solanin, Cholin, Acetylcholin, Solanumalkaloide
<i>Stachys officinalis</i> (Betonie, Ziest, Heilziest)	Kraut	ätherisches Öl
<i>Tilia platyphyllos</i> SCOP. (Linde)	Blätter	ätherisches Öl, Flavonoide
<i>Trifolium melilotus</i> L. (Melilotenklee, Wiesenklee)	Blätter	Flavonoide, Gerbstoffe
<i>Tussilago farfara</i> (Huflattich)	Blätter	Schleimstoffe, Flavonoide
<i>Vaccinium myrtillus</i> L. (Heidelbeere)	Blätter	Flavone, Arbutin, Glykoside
<i>Verbascum phlomoides</i> L. SCHRADER (Wilder Tabak, Königskerze, Wollblume)	Blüten	Schleim, Flavonoide, etwas ätherisches Öl
<i>Veronica officinalis</i> (Ehrenpreis, Sylvesterblume)	Kraut	Flavonoide, Bitterstoffe

Tabelle 1: Eine Aufstellung verschiedener Knaster-Kräuter, genutzter Pflanzenteile und Inhaltsstoffe.

## Literatur

- ARENDS, G. 1935: *Volkstümliche Namen der Arzneimittel, Drogen, Heilkräuter und Chemikalien* (12. Aufl.), Berlin: Springer.
- ASCHENBRENNER, H. & DR. GÜNTHER STAHL 1944: *Handbuch des Tabakhandels* (4., völlig neu gest. Aufl. d. *Handbuchs des Handels mit Tabakwaren*), Berlin: Verlag Richard Gahl.
- BEHR, HANS-GEORG 1995: *Von Hanf ist die Rede: Kultur und Politik einer Pflanze* (erw. Aufl.), Frankfurt/M.: Zweitausendeins.
- BERGER, MARKUS 2003: *Stechapfel und Engelstrompete: Ein halluzinogenes Schwesternpaar*, Solothurn: Nachtschatten Verlag.
- BIRBA, BARON ERNST VON 1855: *Die narkotischen Genußmittel und der Mensch*, Nürnberg: Verlag von Wilhelm Schmid. [Reprinted in Leipzig: Reprint-Verlag, 1995].
- BOURKE, JOHN GREGORY 1913: *Der Unrat in Sitte, Brauch, Glauben und Gewohnheitsrecht der Völker*, übersetzt und neubearbeitet v. FRIEDRICH S. KRAUSS und H. IHM; Geleitwort v. SIGMUND FREUD, Leipzig: Ethnologischer Verlag [Reprint: Frankfurt/M.: Eichborn, 1996].
- CONTE CORTI, EGON 1986: *Geschichte des Rauchens: „Die trockene Trunkenheit“*, Frankfurt/M.: Insel (zuerst 1930).
- FANKHAUSER, MANFRED 2002: *Haschisch als Medikament: Zur Bedeutung von Cannabis sativa in der westlichen Medizin*, Liebfeld: SGGP/SSHP/Schweiz. Apothekerverein.
- FUCHS, WOLFGANG J. & REINHOLD REITBERGER 1978: *Comics-Handbuch*, Reinbek: Rowohlt.
- GOLOWIN, SERGIUS 1982 (Hg.): *Kult und Brauch der Kräuterpfeife in Europa*, Allmendingen: Verlag der Melusine (Dokumente zur einheimischen Ethnologie).
- GOLOWIN, SERGIUS 1985: *Die Magie der verbotenen Märchen: Von Hexendrogen und Feenkräutern* (5. Aufl.), Gifkendorf: Merlin [zuerst 1973 Merlin Verlag, Hamburg].
- HARTWICH, CARL 1911: *Die menschlichen Genußmittel*, Leipzig: Tauchnitz.
- HINRICHSSEN, TORKILD (Hg.) 1994: *Erzgebirge: „Der Duft des Himmels“ – Das Geheimnis der Kunst, sich in Rauch aufzulösen*, Hamburg: Altonaer Museum/Norddeutsches Landesmuseum/Hamburger Feuerkasse [Ausstellungskatalog].
- KARAGEORGHIS, VASSO 1976: „A Twelfth-century BC Opium Pipe from Kition“, *Antiquity* 50: 125-129.
- LUDLOW, FITZ HUGH 2001: *Der Haschisch-Esser* (Klassiker der berauschten Literatur), Solothurn: Nachtschatten Verlag AG.

- LUSI, KURT 1996: „Verbotene Lust: Nächtliche Tänze und blühende Hanffelder im Luzerner Hexenwesen“, *Jahrbuch für Ethnomedizin und Bewußtseinsforschung* 4(1995): 115-142.
- MARZELL, HEINRICH 1943-1977: *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*, Leipzig: S. Hirzel-Verlagsbuchhandlung.
- MOST, GEORG FRIEDRICH 1843: *Encyclopädie der gesammten Volksmedizin*, Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt (Reprint 1973).
- PAHLOW, MANNFRIED 1993: *Das große Buch der Heilpflanzen* (überarb. Neuausgabe), München: Gräfe und Unzer.
- PRAHN, HERMANN 1922: *Pflanzennamen* (3. Aufl.), Berlin: Schnetter & Dr. Lindemeyer.
- RÄTSCH, CHRISTIAN 1998A: *Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen*, Aarau: AT Verlag.
- RÄTSCH, CHRISTIAN 1998B: *Hanf als Heilmittel: Ethnomedizin, Anwendungen und Rezepte* (Vollständig überarbeitete und ergänzte Neuauflage), Aarau: AT Verlag.
- RÄTSCH, CHRISTIAN 2002A: *Schamanenpflanze Tabak. Band 1: Kultur und Geschichte des Tabaks in der Neuen Welt*, Solothurn: Nachtschatten Verlag.
- RÄTSCH, CHRISTIAN 2002B: „War der Weihnachtsman ein Schamane? Glückspilze unterm Tannenbaum“, *KGS* 12/02: 14-15.
- RÄTSCH, CHRISTIAN 2003: *Schamanenpflanze Tabak. Band II: Das Rauchkraut erobert die Alte Welt*, Solothurn: Nachtschatten Verlag.
- RÄTSCH, CHRISTIAN & CLAUDIA MÜLLER-EBELING 2003A: *Lexikon der Liebesmittel: Pflanzliche, mineralische, tierische und synthetische Aphrodisiaka*, Aarau: AT Verlag.
- RÄTSCH, CHRISTIAN & CLAUDIA MÜLLER-EBELING 2003B: *Weihnachtsbaum und Blütenwunder: Die Geheimnisse unserer Weihnachtspflanzen*, Aarau: AT Verlag.
- VOSSEN, RÜDIGER 1985: *Weihnachtsbräuche in aller Welt: Weihnachtszeit – Wendezeit, Martini bis Lichtmeß*, Hamburg: Christians Verlag.
- WEBER-KELLERMANN, INGEBORG 1987: *Das Weihnachtsfest: Eine Kultur- und Sozialgeschichte der Weihnachtszeit*, München, Luzern: Bucher.
- WÜRTH, DR. 1843: „Sanitäts-polizeiliche Würdigung des Tabaks und seines zunehmend schädlichen Gebrauchs“, *Annalen der Staats-Arzneikunde* 1: 63-78.
- ZIMMERER, E. W. 1896: *Kräutersegen*, Donauwörth: Auer.

## Hanf als Räuchermittel

Markus Berger

Cannabis wird nicht nur gegessen oder geraucht, so wie das allen klar ist, sondern manchmal (wenn auch selten) sogar als Räuchermittel verwendet. Nun könnte die Idee aufkommen, dass es Verschwendung sei, das teure Material in eine Räucherschale auf die Glut zu geben. Psychoaktive Räuchermischungen allerdings haben es oftmals in sich. Sie können bei richtiger Anwendung ebenso wirksam sein, wie gerauchtes Kraut oder Harz. Hinweislich des BtM-Status von Medizinalhanf sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die derzeit einzig legale Bezugsmöglichkeit niederländische Apotheken sind, die seit einiger Zeit *Cannabis spp.* als in Holland (EU) zugelassenes Arzneimittel verteilen.

### Geschichte

Räucherwerk wird schon lange angewendet, Hanf z.B. wird seit über 2000 Jahren geräuchert. Der griechische Historiker HERODOT (ca. 490-430 v. Chr.) stellt in seinem Geschichtswerk als erster die schamanische *Cannabis*-Anwendung als Räuchermittel dar. Die Skythen bauten für Begräbnis- und Reinigungsrituale ein Filzdeckenzelt über einem Feuer auf. In dieses setzten sie sich und warfen Cannabissamen auf die glühenden Steine. Die entstehenden psychoaktiven Dämpfe (THC) wurden dann voller Wohlgefühl inhaliert (BERGER 2003; CLARKE 1995: 104; JETTMAR 1981: 310ff.; MCKENNA 1992: 197; RÄTSCHE 1996: 85f., 1998: 142f.).

*Cannabis indica* wurde hauptsächlich in Asien, *Cannabis sativa* in Europa und *Cannabis ruderalis* von den Skythen verwendet, wobei nur die Schamanen der mongolischen Skythen den Ruderalhanf rituell nutzen, die der antiken Skythen hingegen *Cannabis sativa*.

In Indien und Nepal wird der geheiligte und SHIVA zugeordnete Hanf bis heute ab und zu geräuchert. Die orale Einnahme und das Rauchen sind aber wesentlich verbreiteter. Cannabisräucherungen werden in Nepal beispielsweise gegen Halluzinationen eingesetzt. Als Gegenmittel bei Vergiftungen räuchert man in Pakistan und Indien mit Haschisch. Die indische Schrift Mahabharata<sup>1</sup> nennt eine Räucherrezeptur aus *Cannabis*, Lack, Harz und Butterfett. Der genannte Lack ist ein Baumprodukt, das Harz vermutlich indischer

Weihrauch. Im alten China verwendete man den ebenfalls heiligen Hanf, als eines der ältesten Räuchermaterialien, zur Geisteranrufung, und auch im alten Orient wurde *Cannabis* schon im neunten Jahrhundert vor Christus von den Assyrern bei Vergiftungen, zur Geistervertreibung und gegen psychische Leiden geräuchert. (MANNICHE 1989: 83; RÄTSCHE 1996: 86f.; THOMPSON 1949: 220ff.; TOUW 1981: 27). Auch in Europa hatte sich ein Brauch entwickelt:

*„Aus mittelalterlichen Quellen geht hervor, dass bei Festen große Mengen Hanfkraut ins Feuer geworfen wurden, um die Stimmung zu heben. Ähnliche Räuchereien wurden in Deutschland bis ins 19. Jahrhundert hinein bei der jährlichen Hanfernte durchgeführt.“*

(RÄTSCHE 1996: 87).

### Anwendung

Natürlich ist es bei allen vorhandenen Möglichkeiten, welche die natürlichen Ressourcen bieten, auf Dauer langweilig, immer nur *Cannabis* zu verbrennen. Daher mischt man Räucherungen traditionell schon seit langem aus verschiedenen Kräutern, Harzen, Rinden und Früchten. Grundsätzlich können wir hier stark vereinfacht die diversen Räuchermixturen in drei Kategorien unterteilen, nämlich in rein olfaktorische; heilende und psychoaktive, wobei die Kategorien sich gegenseitig nicht ausschließen müssen.

- 1) Das Mahabharata ist eines der wichtigsten und größten Epen der Hinduisten. Ein sehr bekannter Teil des Mahabharata ist die heilige Yogaschrift Bhagavad Gita (deutsch: „Der Gesang des Erhabenen“, „das Lied Gottes“)
- 2) Olfaktorisch = den Geruchssinn betreffend

Als Räuchermittel eignen sich alle Hanfarten (*C. sativa*, *indica* und *ruderalis*) und Hanfprodukte: Blüten (Marijuana), Blätter und Stengel, Harz (Hassisch) und Samen (auch solche, die als Vogelfutter verkauft werden). Die oftmals im Handel anzutreffenden Räucherstäbchen mit Namen wie „Hanf“, „Hemp“, „Hennepe“, „Cannabis“, „Canna“ oder „Mountain Cannabis“ enthalten kein THC und duften auch nur selten wirklich nach Hanf. Besser ist da schon eine Art selbstgemachter Räucherstäbe: Aus frischen Hanfzweigen wird ein, mit Naturfaser gebundenes, gleichmäßiges Bündel gefertigt und zum Trocknen aufgehängt. Sobald es trocken ist, kann es wie ein Räucherstab abgebrannt werden. Solche Bündel lassen sich natürlich auch vorzüglich aus Kombinationen verschiedener Pflanzen herstellen.

Zum Abschluss habe ich für die praktische Anwendung einige wenige Rezepturen auf Hanfbasis bzw. mit Hanfanteil für Räuchermischungen aufgeführt. Ich beginne mit meiner Lieblings-Eigenkomposition, deren Zusammensetzung allerdings immer variieren kann. Nicht immer ist eine solche wilde Mischung dieser verschiedenen Ingredienzien erwünscht. Die psychopharmakologische Wirkung der Rezeptur blieb hingegen bislang den wenigsten Probanden verborgen. Tabelle 1 listet die Zutaten nebst Mengenangaben und Inhaltsstoffen auf (Anwendung auf eigene Gefahr).

Je nach Verfügbarkeit eignen sich getrocknete *Coca*-Blätter, Fruchtkörper des Fliegenpilz *Amanita muscaria* und natürlich *Copal*-Harz vorzüglich zur Ergänzung der Mischung.

MENGE / MATERIAL	BOTANISCHER NAME	INHALTSSTOFF
1 Teil Marijuana-Blüten	<i>Cannabis spp.</i>	THC
1 Teil Stechapfelsamen	<i>Datura spp.</i>	Tropanalkaloide
1 Teil Tollkirschen-Blätter	<i>Atropa belladonna</i>	Tropanalkaloide
1 Teil trockene, gemahlene Mohnkapsel	<i>Papaver somniferum</i>	Opiumalkaloide
½ Teil Löwenohr-Kraut	<i>Leonotis leonurus</i>	Diterpene, Cumarine
½ Teil Salvia-Blätter	<i>Salvia divinorum</i>	Salvinorin A
½ Teil Stachelmohn-Kraut	<i>Argemone mexicana</i>	(Isocholinin-)Alkaloide
¼ Teil Kalmus-Wurzel	<i>Acorus calamus</i>	Asaron (Eugenol, Safrol)
¼ Teil Galanga-Wurzel	<i>Kaempferia galanga</i>	ätherisches Öl mit div. Wirkst.
3 bis 5 geröstete Yopo-Samen	<i>Anadenanthera peregrina</i>	DMT, 5-MeO-DMT, Bufotenin
2 bis 6 Eibennadeln	<i>Taxus baccata</i>	Taxoide
beliebig viel Katzenminze	<i>Nepeta cataria</i>	Nepetalactone

Tabelle 1: Räuchermischung mit Mengen- und Inhaltsangaben

CHRISTIAN RÄTSCH gibt in der „Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen“ zwei Anti-Asthma-Räuchermischungen mit *Cannabis*-Anteil an. Diese sind medizinisch höchst wertvoll und durchaus auf eigene Gefahr anwendbar.

## Asthmazünder „Pressant“ (1904)

Nach RÄTSCH 1998: 786

- 40% *Folia Stramoni* (*Datura stramonium*, Stechapfel-Blätter)
- 10% *Herba Cannabis indica* (Hanf-Kraut bzw. -Blüten)
- 2,5% *Herba Hyoscyami* (*Hyoscyamus niger*; Bil-senkraut-Kraut)
- 30% *Kalium nitricum* (Kaliumnitrat)
- 2% Anethol (aus *Anethum graveolens* o.ä.)
- 15,5% Bindemittel (z.B. *Gummi arabicum*)

Das Gemisch wird verdampft und bei Asthma inhaliert.

## Asthmaräucherpulver „Hadra“ (ca. 1920)

Nach RÄTSCH 1998: 786

Diese Rezeptur ist leider nur teilweise erhalten. So finden sich zwar alle Ingredienzien, nicht aber

die Dosierungsangaben. Das Asthmaräucherpulver „Hadra“ wurde früher offiziell in Apotheken Mitteleuropas als Asthmamittel verkauft.

- ◇ *Herba Cannabis indica* (*Cannabis indica*), Kraut
- ◇ *Folia Stramoni* (*Datura stramonium*), Blätter
- ◇ *Herba Hyoscyami* (*Hyoscyamus niger*), Kraut
- ◇ *Herba Lobelia* (*Lobelia inflata*), Kraut
- ◇ *Folia Eucalypti* (*Eucalyptus sp.*), Blätter
- ◇ *Kalium nitricum* (*Kaliumnitrat*)
- ◇ Menthol, ätherisches Öl

Ein weiteres, einfaches Rezept in DR. RÄTSCHS Buch ist der

## „Weihrauch, um Visionen zu erschauen“

nach J. ROSE (RÄTSCH 1998: 786).

Man nehme gleiche Teile von:

- ◇ Sandelholz (*Santalum album*)
- ◇ Hanfblüten, weibliche (*Cannabis sativa*)
- ◇ Stechapfelsamen (*Datura innoxia* oder *Datura spp.*)
- ◇ Eine Prise Veilchenwurzel (*Viola odorata* L.) und Sandelöl, Benzoe und Tolubalsam zur Aromatisierung. □

## Bibliografie

- BERGER, MARKUS (2003), *Eine wenig bekannte Hanf-Spezies: Cannabis ruderalis* JANISCHEWSKY, Hanfblatt 05/03
- CLARKE, ROBERT C. (1995), *Skythian Cannabis Verification Project*, Journal of the International Hemp Association 2(2): 194
- JETTMAR, KARL (1981), *Skythen und Haschisch*, in: VÖLGER, GISELA (HG.), *Rausch und Realität*, Band 1: 310-313, Köln: Rautenstrauch-Joest-Museum
- MANNICHE, LISE (1989), *An Ancient Egyptian Herbal*, London: British Museum
- McKENNA, TERENCE (1992), *Speisen der Götter*, Löhrbach: WERNER PIEPER and The Grüne Kraft
- RÄTSCH, CHRISTIAN (1998), *Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen*, Aarau: AT Verlag
- RÄTSCH, CHRISTIAN (1996), *Räucherstoffe. Der Atem des Drachen*, Aarau: AT Verlag
- THOMPSON, R. CAMPBELL (1949), *A Dictionary of Assyrian Botany*, London: British Academy
- TOUW, MIA (1981), *The Religious and Medicinal Uses of Cannabis in China, India, and Tibet*, Journal of Psychoactive Drugs 13(1): 23-34

## Hanfkreis September 96

Bergmondwanderer (bergmondwanderer@web.de)

Der vorliegende Artikel ist die Schilderung einer ritualisierten Hanferfahrung, die einerseits als Vorgriff auf das Heft Januar/2004, andererseits auch passend zum Räucherthema erschien, da die Erfahrungen des Autors deutlich von dem abweichen, was von Hanf zu erwarten wäre – ohne intensive Vorbereitung dürfte eine solche Erfahrung jedenfalls schwerlich nachvollziehbar sein. Wie bei allen Anwendungen von Pflanzen oder Substanzen die dem BtMG unterstehen, ist auch hier bei Nachahmung auf die Einhaltung bestehender Gesetze zu achten.

Wir waren der alltäglichen Welt entflohen und hockten nun im Kreis beisammen, auf der Suche, ob es da noch etwas anderes gebe, etwas, was die gewohnten Grenzen und Festlegungen übersteige, etwas, was nicht einfach voraussehbar war und gerade deshalb ungeahnte Erfahrungen barg. Wir waren gekommen, ohne, dass wir genau gewusst hätten, warum, es hatte uns einfach an diesen Ort getrieben, wie von einer höheren Macht gesteuert und nun harrten wir gespannt, auf die Dinge, die da kommen würden.

In der Mitte des Raumes erhob sich ein Leuchter, mit brennenden Kerzen, der die Achse des Universums versinnbildlichte und eine Vase mit goldgelb leuchtenden Sonnenblumen symbolisierte den Weltenbaum, der aus der Tiefe der Urwasser emporwuchs und dem schließlich alles Dasein entsprungen war. Darunter lagen die persönlichen Kraftobjekte der Anwesenden; Steine, Muscheln, Figuren und Statuetten, Kräuter und Räucherwerk und vieles, vieles andere, was von dort aus seine ätherische Energie zu entfalten vermochte, um heilend auf die Gruppe einzuwirken. Von der Erwartung auf eine großartige Vision getragen, bewaffneten sich viele mit einem Musikinstrument und bald schon ertönte ein Gesang von Trommeln, Rasseln und klingenden Glocken getragen. So ging es lange Zeit und die Strophen wollten kein Ende finden. Doch dies tat der Inbrunst der Beteiligten keinen Abbruch, sondern steigerte nur das Verlangen sich in den berausenden Klängen zu verlieren und im ständigen Einerlei der monotonen Rhythmen verbreitete sich ein trancehaftes Empfinden, das uns Raum und Zeit zu entheben schien.

Inzwischen hatte der Oberschamane die Götter und Geister geehrt und mit glimmenden Salbei alle ungunen Einflüsse vertrieben, hatte seine Zau-

bersprüche aufgesagt, zu den höheren Mächten gebetet und während des ganzen Rituals sorgsam die Zeremonialpfeife gestopft, die nun prall gefüllt mit den Kräutern der Götter darauf wartete, entzündet zu werden. Aufregung verbreitete sich und die Musik riss ab. Die Gruppe erstarrte in gespannter Erwartung. Der Schamane sprach noch ein Gebet, ehrte noch einmal die Ahnen und nahm dann den ersten Zug, um daraufhin die Pfeife weiter zu reichen. Begieriges Schnaufen durchfuhr nun den Raum und alle stellten sich die bange Frage: Würde ein einziger Zug zum Aufsteigen reichen?

Rauchschwaden tänzelten in die Luft, so, als wollten sie dem Himmel künden: „Wir kommen gleich.“ Jeder war versessen, den Geist der göttlichen Pflanze in sich aufzusaugen, von dem Wunsch beseelt, weit, weit weg, hinter die Sterne zu reisen.

Nachdem die Pfeife die Runde gemacht hatte, nahmen wir wieder die Gesänge auf und es dauerte nicht lange, da wurden wir wieder eins mit dem Rhythmus und ich bemerkte plötzlich, wie ich von der Last meiner eigenen Schwere frei wurde, als wäre ich ein wenig meinem Körper entrückt. Meine Knie schmerzten nicht mehr, trotz der unbequemen Sitzhaltung. All die innere Anspannung, die ich ständig mit mir herumtrug, fiel einfach von mir ab und ich fühlte mich leicht wie eine Feder im Abendwind.

Ich schwebte gerade auf einer seligen Welle des Glücks dahin, eines Glücks, von dem ich annahm, es würde nie ein Ende finden, da traf mich auch schon die Angst ganz unerwartet, wie ein Pfeil. Ich fürchtete die Kontrolle über mich zu verlieren, fürchtete, mir nicht mehr selber helfen zu können, fürchtete, einer höheren Macht, die ich nicht zu beeinflussen vermochte, ausgeliefert zu sein. Mein Ich wehrte sich dagegen, mit dem Weltganzen zu

verschmelzen und blickte deshalb ängstlich im Kreis umher. Wo war ich hier nur hin geraten? durchführ es mein Innerstes. Wer waren all die Leute, die mich umgaben? Keinen einzigen von ihnen kannte ich. War ich etwa in das Nest einer Sekte geraten? Vielleicht würden sie mich nie, nie wieder von hier fortgehen lassen? Vielleicht waren in der Gruppe einige Schurken darunter, die ahnungslose Menschen in dieses einsame Haus lockten, sie ausraubten, vergewaltigten, vierteilten. Die gewaltigsten Verbrechen schossen mir durch den Kopf und kalter Schweiß benetzte meine Stirn und ich saß da, in der Erwartung, jeden Augenblick könnten die Bremer Stadtmusikanten durch das Fenster brechen und zu uns hinein in den Raum flattern.

Doch dann schob ich alle Bedenken beiseite und sagte mir, dass der Zustand den ich gerade erlebte, ein Risiko wert sei. War es nicht toll hier zu sitzen und dennoch davon zu fliegen? So schnell wie meine Ängste gekommen waren, so schnell verließen sie mich auch wieder und mein Empfinden wandelte sich geradezu in sein Gegenteil. Ich hatte den Eindruck gewonnen, als ob sich die Grenzen meines Ichs mehr und mehr aufzulösen begännen, denn ganz plötzlich bemächtigte sich meiner ein unbeschreibbares Gefühl der Zusammengehörigkeit mit der Gruppe. In diesem Augenblick war ich mir felsenfest sicher, dass alles was ich dachte, auch die anderen in diesem Raum denken würden, so, als wären wir in einem einzigen Geist vereint. Es war fast so, als wären all die vielen Menschen zu einem größeren Wesen verwachsen, zu einem Wesen, das zwar aus der Quelle all der Individuen gespeist wurde, aber dennoch eine eigene, in sich geschlossene Einheit bildete. Es war ein Wesen, das den ganzen Kreis der Anwesenden umfasste und mir wie eine riesige Zelle erschien. Der Altar mit dem Leuchter in der Mitte, das war die DNS, hier lag das Erbgut des Unbegreiflichen, des Numinosen verborgen, während die rhythmisch sich wiegenden Menschen im Kreis die Zellwand einer übergroßen Amöbe formten, die gerade durch einen winzigen Tropfen Wasser schwamm.

All meine Bedenken, die mich kurz zuvor noch gefesselt hatten, kamen mir jetzt so furchtbar lächerlich vor und ich genoss es, Teil eines umfas-

senden Organismus zu sein. Und dann wurde mir klar, dass in Wahrheit alle Menschen auf dieser Erde gemeinsam einen solchen Organismus bildeten und ein umfassendes Wesen formten, auch wenn wir dieses Geschöpf nicht zu erfassen vermochten, weil wir alle wie Zellen in seinem Innersten angesiedelt waren und seine Außenwelt für uns in einer anderen, unerreichbaren Dimension lag. Vielleicht besaß dieses Wesen eine höhere Realität als wir selbst. Vielleicht kam unserem Ich nur ein niedrigerer Wirklichkeitsgrad zu, so dass unsere wahre Identität in diesem umfassenden Wesen verborgen lag. Vielleicht war unser Ich überhaupt nur eine Illusion. In diesem Moment war ich mir vollkommen sicher, dass mein Geist mit diesem unfassbaren Übergeist untrennbar verbunden war und ich wusste, dass ich nach meinem Tode in dieses höhere Wesen eingehen würde, um mit ihm zu verschmelzen, eins zu werden und dadurch weiterzuleben, denn mein wahres Ich war nicht das, was ich hier in der Welt dafür hielt, sondern es war die Selbsterfahrung dieses, uns übersteigenden Wesens.

Ein Gefühl freudiger Gelassenheit überkam mich und dann sah ich wie wenig mir dies bisher in meinem Alltag bewusst gewesen war. Wie viel Mühe wendete ich Tag für Tag dafür auf, um mich von anderen abzugrenzen: wie viel Mühe kostete es mich, der Welt meine Person vorzuspielen? Was tat ich nicht alles dafür, dass andere meinem Ich die nötige Aufmerksamkeit zollten. Glänzend und strahlend sollte es nach außen hin wirken und wie schmerzhaft nagte es an meinen Eingeweiden wenn mir dies nicht so recht gelang und die erhoffte Anerkennung ausblieb. Dann war ich verzweifelt und Wut stieg manchmal hoch, weil ich fürchtete, nicht den notwendigen Respekt erhalten zu haben. Doch nun erkannte ich, dass diese Ich-Person in Wahrheit nur aus meinen zahllosen Ängsten bestand, Ängste, die aus dem Urgrund der Seele hervortraten und mich erstarren ließen, Ängste, die mich daran hinderten, mit dem Weltganzen zu verschmelzen, weil mein ganzes Streben darauf gerichtet war, mein Ich zu fördern und zu erhalten. Ich sah, wie ich mich in den Grund der

Erde verkrallte und wie ich mein Dasein nicht loslassen wollte. Alles was ich auch tat, diente nur der Verfestigung meines Ichs.

Und dann erkannte ich, wie aus meinen Ängsten Vorurteile gegenüber anderen Menschen erwachsen und ich erfuhr, wie das, was ich den anderen anlastete, nur meine eigene Unsicherheit war. Ich sah, wie die zahllosen Verletzungen und Enttäuschungen, die ich in diesem Leben schon erlitten hatte, nicht einfach verschwunden waren, sondern sie hatten sich tief in mein Inneres eingegraben und schließlich durch mich in der Außenwelt wirksame Gestalt angenommen. Alles, was mir da draußen begegnete, so wurde mir klar, das war eigentlich nur ich selbst, es war das, was ich in der Tiefe meiner Seele mit mir herumschleppte und dann auf die Welt projizierte. Daher war die Welt ein Spiegel meiner selbst und ich sah, wie all das Negative und das Böse, das ich da draußen zu bekämpfen suchte, in Wahrheit in mir seine Wurzeln hatte. Das alles machte mich furchtbar traurig und ich musste bitterlich weinen, während ich alle Wesen um Verzeihung bat.

Der rhythmische Gesang der Gruppe war inzwischen einem sporadisch aufkeimenden „Laaa“ gewichen, das alle Energie zu bündeln schien. Als ich in die Runde blickte, hatte ich den Eindruck, von einer Schar erleuchteter Buddhas umgeben zu sein, die wie Statuen auf ihren Sockeln hockten und gemeinsam den einen klaren, unverfälschten Ton sangen, den Ton, dem vollkommene Harmonie entströmte. Auch ich war ein Buddha und stimmte in den Gesang mit ein, während ich mir sicher war, dass dieses sich ständig wiederholende „Laaa“ die Kraft besaß die Welt zum Besseren zu führen. Wir alle, die hier saßen, waren die Hüter des reinen Klages, des Klages, der alle Wunden zu heilen vermochte und der von uns in den himmlischen Sphären aufbewahrt wurde, damit er, trotz all der Dissonanzen auf der Erde, nicht verloren gehe. „Laaa...“ tönte es immer wieder durch den Saal und dann bemerkte ich, dass der Parkettfußboden in der Mitte unseres Kreises urplötzlich verschwunden war und nun ein riesiges Loch an seiner Stelle klawte. Wie durch ein Fenster konn-

te ich hinaus sehen und erkannte, dass ich mich offensichtlich hoch oben im Orbit befand, denn ich vermochte ganz deutlich die Erdkugel unten liegen sehen. Ich sah die Wolken, die wie Wäse wirkten und das Blau der Meere, das durch sie hindurchschimmerte. Wie ein funkelnder Saphir in der unendlichen Weite des Raumes, so wirkte die Erde, doch langsam begannen rotbraune Flecken das Bild zu trüben und der Edelstein drohte seinen Glanz zu verlieren. Um dies zu verhindern waren wir alle bemüht, den klaren Ton hinab auf den Planeten zu leiten, damit er dort unten seine wohlthuende Wirkung entfalte, in der Hoffnung, dass aus den Missklängen eine harmonische Symphonie entstehe.

Im Taumel des eintönigen Gesanges zogen unzählige Bilder an mir vorüber und als ich meinen Blick schweifen ließ, da entdeckte ich im Hintergrund die Skyline von New York. Ich weiß nicht genau warum dieses Bild gerade jetzt auftauchte; vielleicht war für mich New York ein Symbol für Macht, Geld und Überzivilisation. Ich konnte jedenfalls ganz deutlich die Wolkenkratzer und die Straßenschluchten sehen und wenn ich mich darauf konzentrierte, hörte ich sogar den Lärm des Autoverkehrs. Auf der anderen Seite wusste ich aber auch, dass der Wolkenkratzer mit den Balkons in Wahrheit nur eine Schrankwand und dass das Dach mit den Wasserbehältern, in Wirklichkeit der Tisch war, auf dem die mit Tee gefüllten Thermoskannen standen. Ich wusste das alles, ich wusste, dass der Abgrund in eine Straßenschlucht nur ein Schatten war, aber dennoch sah ich New York ganz deutlich vor mir.

Doch diese Stadt, das war eigentlich nur ein Bild am Rande. Ich schaute mich ein wenig um, aber schon bald verlor ich das Interesse. Meine Aufmerksamkeit wurde stattdessen von dem inbrünstigen „Laaa“ gefesselt, denn ich erlebte, wie bei jedem Ton der Raum in schwingende Vibration geriet. Ich blickte in die Runde und sah die sich öffnenden Münder der Anwesenden, die wie Wasserspeier eines Brunnens wirkten und denen das heilsame „Laaa...“ entströmte. Es ergoss sich in die Mitte des Kreises und schien dort ein spannungsge-

ladenes Energiefeld zu erzeugen, das zunehmend an Intensität gewann. Es war mir so, als würden wir durch unsere fortwährenden Gesänge eine Art Plasma schaffen, eine Art Feinstofflichkeit, in dem es dem uns entrückten, höheren Wesen möglich war, sich für uns sichtbar zu manifestieren.

Ich bemerkte wie die Luft zu knistern begann und von dem vielleicht anmaßenden Verlangen getragen, Gott zu schauen, brüllte auch ich mein „Laaa...“ in die Runde. Die Energie in der Mitte stieg weiter an, türmte sich auf und wuchs schließlich zu einem riesigen Phallus vor unseren Augen empor. Wie gebannt betrachtete ich das kraftvolle Glied und ich begann zu beten, denn ich erkannte in ihm den Lingam des großen Gottes Shiva. Im Angesicht dieser Kraft begann mein Körper immer stärker zu beben, so als wolle sich der Geist aus der spröden Schale befreien und hinauf in die Unendlichkeit entfliehen. Und wirklich, ich hob mich hinauf, vielleicht nur einen kleinen, kleinen Augenblick, hob ich mich hinauf und flog hinauf, hinauf, zu der Spitze des Phallus, die weit, weit oben, im gleißenden Licht verborgen lag, um dort, abgeschieden, in der Welt der Formlosigkeit, ein Tröpfchen Zeitlosigkeit zu kosten.

Plötzlich brach das tragende „Laaa“ ganz einfach ab und albernes Gekichere mit ausgelassenem Gesang gemischt, durchdrang den Raum. In diesem Augenblick stürzte ich hinab. Ich fiel aus höchster Seligkeit zurück in die Welt und landete auf einer abschüssigen Strasse. Ich sah wie verzweifelte Menschen mir entgegenkamen und flüchtend nach einem Ausweg suchten. Ich sah, wie aufgebrachte Massen einander tot trampelten und wie vollbeladene Pferdefuhrwerke umstürzten und sich überschlugen. Ich sah das Chaos, ich sah Szenen vom Turmbau zu Babel und dann erlebte ich, wie der mächtige Phallus des Shiva über uns zusammenbrach und wir alle mit ihm hinab in die Tiefe gerissen wurden, in die Tiefe einer kulturlosen Zeit, mitten hinein in die Ursprünglichkeit der Natur.

Aufgebrachtes Affengekrächze, das schallende Gebrüll von Löwen und die eigenartigen Schreie exotischer Vögel durchfuhren den Raum.

Da wurden absonderliche Laute artikuliert, die in der primitiven Seele ihre Heimstatt hatten und die nun hervorströmten, um sich aus der Verbannung in untere Schichten zu befreien. Ich hatte den Eindruck, in einen Dschungel, irgendwo im tropischen Regenwald, verschlagen worden zu sein.

Die Frauen der Gruppe, die beieinander saßen und eine Hälfte des Kreises besetzten, hatten sich zwanglos zusammengerottet und erinerten an eine Schar Katzen, die sich gemächlich räkelten und einander leckten und liebkosten. Gemeinschaft macht stark und so versuchten sie mit provozierenden Gesten und allerlei Geschrei auf sich aufmerksam zu machen, um die Männer, in der anderen Hälfte des Kreises, aus der Reserve zu locken. Irgendwie hatte diese Szene etwas ungemein Naturhaftes.

Die Ausgelassenheit der Frauen verunsicherte uns Männer jedoch sehr und wir wussten nicht so recht, was wir von diesem Schauspiel halten sollten. Was dieses aufgedrehte Getue all der Weiber eine Aufforderung, unsere distanzierte Zurückhaltung aufzugeben? War es eine Aufforderung herüber zu kommen und in ihr Lager zu wechseln? Die Spannung stieg ins Unerträgliche. Sollte man seine Scheu überwinden und sich einfach gehen lassen? Was aber war, wenn sie uns nur aufzogen, wenn sie nur einen Witz mit uns machten? Wie stände man da, zurückgewiesen und verlacht?

Unschlüssig harreten wir auf unseren Plätzen. Die ungestüme Kraft, die von der Frauenschar ausging irritierte und hielt uns gleichzeitig auch in Schach. Es war fast so, als hätten sie, die Frauen, die Rolle der Männer übernommen, indem alle Initiative von ihnen ausging. Ein wenig verduzt, vielleicht auch neidvoll, registrierten wir Männer den Rollentausch, abgedrängt in weibliche Passivität. Es war fast so, als hätten sich Yin und Yang verschoben, so, als stände die Erde auf dem Kopf.

Im Banne des Weiblichen, unfähig sich zu rühren, unfähig, auch nur einen krächzenden Ton hervorzubringen, unfähig, sich der fesselnden Spannung zu entledigen, schien es sicherer zu sein, so

zu tun, als würde man das ganze Trara der Frauen gar nicht bemerken. Es war leichter die Augen zu schließen, als sich auf Peinlichkeiten einzulassen. Deshalb saßen wir da, wie die Heiligen, die Beine verschränkt und den Rücken kerzengerade in Meditationshaltung versunken und flüchteten in die Tiefe unseres Inneren, auf der Suche nach einem Ort, der uns Geborgenheit versprach, einen Ort, an dem es keinen Schatten gab, über den wir hätten springen müssen, und der uns Schutz bot, vor der Unerklärlichkeit des Weiblichen.

Gerade saß ich im Traum versunken auf meiner Lotosblüte und schaukelte im Wind dahin, als eine holde Fee mir einen erquickenden Zaubertrank schenkte. Ich schlürfte ihn voll der Wonne und dann dauerte es nicht lange, da spürte ich auch schon seine belebende Wirkung. Eine Flut, bestehend aus reiner Bewegung durchfuhr meine Glieder und ich sprang auf, um mich zu den Klängen der Musik zu wiegen. Ich ließ mich von den Rhythmen tragen, bis ich schließlich selbst ein Teil dieser Musik war. Ich schwebte durch den Raum, befreit von allen irdischen Beschränkungen, eins mit allem was mich umgab. Doch dann sah ich sie. Sie war dem feuchten Nebel entstiegen und nun einfach in mein Blickfeld getreten. So stand sie da und ich konnte meinen Blick nicht von ihr lassen. Sie erschreckte mich einerseits und flösste mir Furcht vor mir selber ein, doch gleichzeitig fühlte ich mich auf das Innigste zu ihr hingezogen. Für mich war sie nicht nur die Person, die sie war, sondern sie war die Frau der Frauen, der Urtypus des Weiblichen an sich. Sie war in diesem Augenblick sowohl meine Geliebte, wie auch meine Mutter und ich konnte es kaum erwarten, mit ihr zur Einheit zu verschmelzen.

Ihre Blicke ließen mich nicht mehr los und ich glaubte, in ihren Augen zu ertrinken. Sie hatte mich an den Händen gepackt und nun legte sie sich auf die Matte und zog mich zu sich hinab auf das Lager. Ich bemerkte, wie wohlige Wärme ihrem Körper entströmte und ich sah die sich wiegenden Brüste der Großen Mutter, die Mutter, die die ganze Menschheit geboren hatte. Es war mir so, als wäre ich zu meinem Ursprung

zurückgekehrt, als wäre ich dort angekommen, wo irgendwann einmal alles begonnen hatte, wo das Dasein für mich seinen Anfang nahm. Als wollte ich das Tor des Lebens zurück durchschreiten, auf der Suche nach dem Urozean meiner Existenz. Verzweifelt presste ich meinen Kopf zwischen ihre Schenkel und schon bald empfand ich mich als der kleine Fötus, der zufrieden auf den Urwassern dahintrieb.

Ich schwamm umher und war gleichzeitig das Meer, aber ebenso auch ein Fisch im Wasser und ein Delphin, der über die Wogen sprang. Strahlende atemberaubende Bilder bauten sich auf: Tropische Inseln mit üppiger Vegetation tauchten aus der Tiefe des Urgrundes empor, umspült vom Strom meiner Empfindungen. Ich erlebte mich als eine Palme, die sich in der Briese des Meeres wiegte, aber auch als eine Blume, die sich der Sonne zuneigte. Fruchtbare Fülle beherrschte das idyllische Panorama und spiegelte eine Welt, in der es keine Not gab. All meine Bedürfnisse wurden sofort befriedigt, ohne, dass ich mich dafür anstrengen musste, ohne mich auf irgendeine Weise darum zu bemühen. Doch dann hörte ich aus der Ferne ein Lied, ein Lied, das vom Frau-Sein, von der Geburt und von den damit verbundenen Freuden und Leiden, kündete. Dieses Lied war wie ein unzertrennliches Band, das mich an die Weltlichkeit fesselte und schon bald wurde ich von einem Taumel gepackt, der mich ergriff und aus meiner Geborgenheit vertrieb. Vor mir schien sich ein unergründlicher Abgrund aufzutun, wie der gährende Schlund eines fürchterlichen Ungeheuers. Über mir brach der Himmel entzwei und die Sterne fielen vom Firmament herab. Ich erlebte einen wahrhaften Weltuntergang und ich sah wie mein kleiner Kosmos zu staubiger Asche zerrann. Eine unerbittliche Kraft schob mich hinweg und ich bemerkte wie mich fremde, kalte Hände packten und aus meiner wohligen Vertrautheit rissen. Gnadenlos ins Leben geworfen, saß ich nun da und meine Augen schmerzten im aufflackernden Licht. Erschöpft schnappte ich nach Luft und stimmte ein in den kosmischen Schrei, der das ganze Universum durchdrang.

## Kommentar von BERGMONDWANDERER

Entheogene Pflanzenrituale in unserer Kultur konzentrieren sich meist auf ein bewusstes Kreieren von Set und Setting, d.h. gute Musik, Düfte, Farben etc.

Der Pflanzenschamane geht darüber hinaus; er lädt die unsichtbaren Wesen als Begleiter ein, die Götter, Ahnen, Elementargeister und vor allem aber den Geist der Pflanze selbst, den "Häuptling" oder die "Mutter", mit deren Hilfe er die Zeremonie gestaltet. Darüber hinaus hat er eine Landkarte, ein Weltbild, in dem seine Reise stattfindet. Er weiß, dass dieses Weltbild lediglich eine Beschreibung der Wirklichkeit darstellt, eine Art Software, mit deren Hilfe er die Welt von seinen Absichten überzeugen kann.

Pflanzenschamanen stützen sich auf ein unsichtbares Netz der Kraft, sie sind der Mensch gewordene Pflanzengeist, dienen als Medium der Naturkräfte, wirken als Übersetzer und Kanäle der vegetativen, planetaren Intelligenz und haben oft nach einer langjährigen, differenzierten Ausbildung, Abkommen und Verträge mit ihren entheogenen Hilfsgeistern geschlossen, die Ihnen dann zu Heilung und Zauberei zur Seite stehen.

Wenn wir in unserer Kultur den Pflanzen - Schamanismus neu beleben wollen, werden wir uns mit Diäten und Reinigungstechniken wie z. B. Fasten, Isolation und Trancetechniken, Trancegesängen oder dem Schwitzhüttenritual beschäftigen müssen.

Dabei geht es gar nicht um eine Drogenerfahrung, sondern die Basis ist meist eine Bewusstseins-erweiterung ohne die Mitwirkung psychoaktiver Substanzen. So müssen sich die Ayahuasqueros im Regenwald einer monatelangen, rigorosen Diät unterziehen mit nur zwei Kochbananen und zwei Räucherfischen am Tag, ohne Salz oder Zucker, ohne Kontakte nach Außen, um ihren Körper für die Kraft des Ayahuascas vorzubereiten. In anderen Traditionen gibt es ausschließlich Wurzeln und Wildpflanzen oder lange Fastenphasen. Wer mit der anderen, nichtalltäglichen Wirklichkeit kommunizieren will, sollte durchlässig werden ohne seine Standfestigkeit zu verlieren.

Vielleicht sind diese Wege für viele Menschen unserer westlichen Zivilisation nicht mehr gehbar, andererseits braucht die planetare Intelligenz neue Pflanzenschamanen um unsere desolate Verbindung zur Natur zu verbessern. Sie weiß, dass wir es bitter nötig haben aus unserer seltsamen, autistischen Realität auszusteigen und unsere Wahrnehmung für GALIA, die lebendige Erde zu öffnen. Ein Wissen, das bei den Naturvölkern noch selbstverständlich ist.

Der Hanf könnte dabei eine Schlüsselrolle spielen, wenn wir lernen sein entheogenes Potential als Heilpflanze und Bewusstseinskatalysator richtig einzusetzen.

Richtig bedeutet, die direkte Zusammenarbeit mit dem Pflanzengeist im Konsens einer schamanischen Zeremonie, die sein eigentliches Potential hervorholt und Raum schafft für seine besonderen Fähigkeiten.

Dazu ist aber eine spezielle Schulung notwendig, die sich an Menschen wendet, die den Willen haben tiefer in die archaischen Ebenen des Seins hinab zu steigen und bereit sind über kulturelle und persönliche Grenzen zu gehen.

Die ersten Schritte dahin sind mehrtägige, schamanische Initiationen, die Körper, Geist und Seele reinigen und die Kommunikation mit der Natur ohne psychoaktive Helfer herstellen. Das Finden des Krafttieres, die Erforschung des Energiekörpers und das Erlernen der Sprache des Medizinrades sind einige der Grundlagen für gezieltes schamanisches Arbeiten. Atemtechniken, Trommelreisen, Trancetanz, Ekstasetraining, der Einsatz taoistischer Langlebigkeitselixiere und die Integration der erlebten Dinge in den Alltag sind dabei genauso wichtig.

Wenn der Geist dann gelernt hat, sich an die kollektive Intelligenz hinzugeben und eine Brücke zu bilden zwischen Tonal (dem Vorstellbaren) und dem Nagual (dem Unvorstellbaren), bekommt auch der Umgang mit Entheogen eine neue Qualität.

— bergmondwanderer@web.de

## HIGHLAND JESUS - EIN DEALER?

Werner Pieper

Oh ihr Fröhlichen ... es wird wieder Licht!

Vielen geht das heutige Weihnachtsfest gewaltig auf den Keks. Für andere gehören gerade die Kekse noch zu den wenigen wahrhaftigen Freudenspendern in den dunkelsten Nächsten des Jahres. Keine Ahnung, wer der erste Mensch war, dem auffiel, dass es jährlich eine längste dunkle Nacht gibt, nach der dann das Licht wieder kommt. Fakt ist, dass man dieses Ereignis der Wintersonnenwende seit Vorzeiten überall auf der Welt festlich begeht. Bei uns geschah dies, bevor Christen dafür Tannenbäume opferten, mit Grünen (Mistel) Zweigen und Rauch. Man nannte die dunkelsten Nächte die Jul-Zeit, oder auch Rachnächte (auch wenn es sich hier um Eiben-Rauch gegen Holzwürmer etc gehandelt haben soll).

Eine Sekte jedoch krallte sich im Jahr 353 dieses Fest und setzte die Ankunft ihres Juniorchefs, JESUS CHRISTUS, mit dem wiederkehrenden Licht gleich. Schlauer Schachzug, denn an jenen Tagen waren alle Heiden allemal am Feiern, im urchristlichen Umfeld feierte man traditionell am 25. Dezember den Geburtstag des MITHRAS, des unbezwingbaren Sonnengottes. So umstritten ist diese Datierung, dass viele Christen, allen voran die Zeugen JEHOVAS, Weihnachten nicht feiern, da es sich um ein heidnisches Fest handele. Aber gehen wir erst mal zurück zum Anbeginn der Story.

### Am Anfang war, hmm, der Halluzi-Pilz (oder der Brösel)

Es mag niemanden verwundern, dass es sich bei vielen der biblischen Wunder offensichtlich um Drogen-Halluzinationen handelte. Und jeder Biologe weiß, dass es sich bei der Frucht am Baum der Erkenntnis nicht um einen Apfel gehandelt haben kann, da Äpfel erst viele Jahrhunderte später essbar gezüchtet wurden. War der Apfel also ein Übersetzungsfehler oder eine bewusste falsche Fährte?

Der Sprach- und Bibelforscher JOHN M. ALLEGRO kam 1948 nach dem Studium der historischen Quellen zu dem Schluss, dass es sich beim „historische JESUS“ in Wirklichkeit um eine Verschlüsselung des Heiligen Pilzes handele. Pilz = Penis = Fruchtbarkeit und Erkenntnis. Damit erklärt ALLEGRO nicht nur den Baum der Erkenntnis, das Kreuz, die Jungfrauengeburt & die Ge-

schichte vom geköpften („kahlköpfigem“) JOHANNES, selbst die heutigen Priester sind für ihn wandelnde Pilzsymbole. In den USA gibt es – außer der Rastafari Bewegung – gut einhundert christliche Gruppen, die Psychedelika als Sakrament in ihren Gottesdiensten einsetzen. Was sagt uns also die Bibel zu diesem Thema? Viel zitieren darf ich leider nicht, denn auch das Wort GOTTES unterliegt heutigen Copyright-Gesetzen. (Schau mal im Impressum deiner Bibel nach!). Wieder so ein typischer Fall von Autorenausbeutung - das Geld bleibt zu 100% bei den Agenten, weil der Autor weder ein Konto nachweisen, und wahrscheinlich nicht einmal schreiben kann. Schon merkwürdig.

„Am Anfang war nichts als Brösel“, sangen schon WITTHÜSER & WESTRUPP. Aber was weiß man über den Anfang? Nicht einmal das Geburtsdatum von GOTTES Sohn ist im Buch der Bücher korrekt verzeichnet. Dass der Heilige Abend ein Fake ist, darüber war man sich schon lange einig. Bislang vermuteten viele Forscher den wirklichen Geburtstag von JESUS im März. Grund: viele Dealer und Heilige sind Fische gewesen. Andere spekulative Geburts-Daten des Sohnes (Stell dir mal die Welt heute vor, wenn es eine Tochter gewesen wäre!): 19. April, 20. Mai, 17. November ... Die moderne Forschung jedoch hat sich, laut dem *New Scientist*, nach Prüfung aller Sternkonstellationen, Volkszählungen und Sensationsmeldungen aus der Bibel auf ein alternatives Datum geeinigt, den 19. 9. -7.

JESUS, quasi unehelicher Sohn des Heiligen Geistes war bei der offiziellen Geburt am Heilig



Deuter Jesus (Grafik: Oona Leganovic)

Abend schon sieben Jahre alt? Holy smoke! Um GOTTES Willen! (Warum hat diese Anrufung des Chefs eigentlich immer so einen negativen Beigeschmack?)

## Vom Weihrauch zum Hanf

JESUS wurde im Drogenmilieu groß. Schon zur Geburt wurde ihm Weihrauch aufgedrängt. Der galt damals in Kleinasien als inneres und äußeres Reinigungsmittel. Mit Weihrauch wurden die bösen Geister aus dem Tempel getrieben, mit Weihrauch reinigte sich der Mann nach dem Beischlaf (von was?). In den ersten Jahrhunderten war das Räuchern in den Kirchen verboten, es galt als Kult der Heiden. In der katholischen Kirche ist der Weihrauchgebrauch bis heute üblich und viele Ministranten erzählen von einem geradezu suchtmäßigen Verhalten im kirchlichen Rauch. Schon in älteren Medizinalbüchern wurde Weihrauch nicht nur als einfacher Räucherstoff, sondern auch als magisches Mittel, das Bewusstseinsverschiebungen hervorruft, erwähnt. Forscher der „Akademie der Wissenschaft der DDR“ hatten sich 1981 die Mühe gemacht, herauszufinden was es mit dem Weihrauch auf sich hat. Sie fanden in ihm *Tetrahydrocannabinole*, die auch als Haschischwirkstoffe bekannt sind ... Ihr Schluss: Die katholische Kirche fixt ihre Schäfchen quasi an – mit Weihrauch als Einstiegsdroge.

## De Hola Herb - vom Hanf in der Bibel

In den teils widersprüchlichen Bibelübersetzungen taucht Hanf äußerst selten auf – wenn man nicht gerade die Bibelfassung der Rastafaris hat. LUTHER genoss zwar laut HANS-GEORG BEHR gerne Hanf-Tinktur, aber seine Buchprotagonisten blieben weitgehend clean. Entweder wollte LUTHER den Hanf nicht nennen, oder sein Hebräisch, bzw. seine Kenntnis des alten Brauchtums in Palästina humpelten, denn im hebräischen Original taucht Hanf öfters auf. Zu LUTHERS Zeit galt Hanf, laut CHRISTIAN RÄTSCH als „das alte heilige Kraut der heidnischen Liebesgöttin, denn es konnte das Feuer der Liebe entfachen. erotische Phantasien erregen und die sexuelle Begierde anstacheln ... In Exodus 30,23

heißt es, GOTT habe mit MOSE darüber geredet, wie das heilige Salböl zubereitet werden solle, nämlich aus ‚Myrrhe, süßem Zimt, kaneh bosm und Kassia‘. Die semitische Wurzel **kan** bedeutet Hanf oder Rohr, **bosm** heißt aromatisch. Aus **kaneh bosm** wurde später **kanabos** oder **kannabus**, Worte, die direkt mit dem skythischen Namen für Hanf, *Cannabis* zusammenhängen.“

Heute sind es vor allem die Rastafaris, die als einzige größere christliche Gruppe an dem Kraut, ihrem hola herb (= heiliges Kraut, Kraut der Weisheit) festhalten bzw. es sich zum Wohle GOTTES einpfeifen. In ihrem Wahrnehmungsraaster finden sich viele biblische Geschichten als Kifferstories wieder. Ein führender Rasta sagt:

„Der Mensch ist im Grunde GOTT, aber diese Einsicht kommt einem nur, wenn man das Kraut benutzt. Wenn du das Kraut nimmst, erlebst du dich als Gott ... Wenn du GOTT bist, kannst du dich den Menschen gegenüber wie GOTT verhalten. Auf diese Weise kannst du dein Licht scheinen lassen. Und wenn jeder von uns sein Licht scheinen lässt, erschaffen wir eine GOTT-ähnliche Kultur ...“ Genau aus diesem Grund verbot der Papst ja auch psychoaktive Zusätze im Bier.

## Die neuen Jünger Jesu?

Harald Bruch suchte für uns alle nach weiteren biblischen Hanf-Spuren, er fand einige Antworten und eine Vision:

„Schauen wir uns einmal MATTHÄUS II, 28-30 an: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Nehmen wir diese Bibelstelle von hinten nach vorn auseinander. Was ist ein sanftes Joch, eine leichte Last im modernen Sprachgebrauch? - Wohl ein Laster. Die andern sollen das Laster nachmachen, denn es ist ein Labsal und wohltuend. Ich möchte sagen: entspannend. Um jetzt zu erfahren, um welches Laster es sich handelt, schauen wir bei JOHANNES 20, 22 nach:

Und als er (JESUS) das gesagt hatte, blies er sie (seine Crew) an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist.

Unschwer, hier „shotgun“ zu assoziieren, denn JESUS wird seine Jünger wohl nicht mit verbrauchter Atemluft angeblasen haben. Ich lege die Bibel hier so aus, dass da wohl THC-haltiger Dampf geblasen wurde.

Weiter sind im Neuen Testament einige ‚Wunder‘ zu finden. Lahme gehen und Blinde sehen. Cannabis hilft bei *Mutiple Sclerose* und Grünem Star, wie wir inzwischen alle gelernt haben. Dann das Gleichnis von der blutflüssigen Frau, die wohl unter Dauerblutungen litt – Cannabis half. Dann das Gleichnis vom Senfkorn. Selbst namhafte Bibelgelehrte gehen davon aus, dass es sich nicht um Senf, sondern eine andere Pflanze handelt. Das Gleichnis passt auf Hanf.

Es lassen sich also zahlreiche Hinweise auf das gute Kraut finden und wenn wir bei JOHANNES 20, 22 noch mal nachlesen, erkennen wir auch, dass der Heilige Geist eine populäre Tarnung für THC-Wirkstoffe darstellt.

Ob dieser Erkenntnisse habe ich, HARALD BRUCH, die Sekte *Die Jünger Jesu* gegründet und in fünf Jahren ohne viel Mühe sechs Mitglieder geworben. Der Sekte kann jeder beitreten, der an das Gute Kraut glaubt. Das kostet nix und bringt nix – Oder doch! Mann kann bei einer Anzeige wg. Haschischbesitz auf die grundgesetzlich garantierte Religionsfreiheit berufen. In dieser Richtung probiere ich z. Zt. was aus.“

Danke HARALD. Aber hast du gewusst, dass der Sohn des Chefs in der Bibel von unseren Vätern als Drogenhändler verehrt wurde?

## Jesus als Dealer?

Irgendwie traut man seinen Augen nicht, wenn man erstmals den jungen Herrn JESUS mit Bart und Drogenwaage in einer deutschen Apotheke sieht. Ja was haben sich die heiligen Brüder dabei gedacht? Naja, einerseits hat sein Vater ja alle Naturdrogen willentlich ins Paradies gepflanzt. Und wer möchte da schon GOTTES Werk anzweifeln – außer einige Christdemokraten. Und CHRIS-

TOPH DAUM, dem ja nachgesagt wird, sich in der Szene auszukennen, meinte: „Der beste Vermarkter war JESUS CHRISTUS. Und auch ich sehe meinen Job darin, den Leuten mehr im und vom Leben beizubringen.“ With a little help from my friend, JESUS.

Wie die Bilder zeigen, hantierte dieser Visionär nicht nur mit Naturdrogen, sondern vor allem mit Pülverchen.

Machen wir einen Ausflug in die Kunstgeschichte. Wer malte all diese „Jesus als Dealer“-Bilder? Als THEODOR FONTANE 1872 bei einer Wanderung durch die Mark Brandenburg auf eines dieser Andachtsbilder von CHRISTI als Apotheker stieß, erschien ihm dies als „abnorm und einzig in seiner Art“. Aber weit gefehlt. Das im Govi Verlag des Deutschen Apotheker Verbandes erschienene Buch „Christus als Apotheker“ listet 133 Bilder von JESUS und zeigt rund 80 von ihnen. Dieses Buch lehrt uns, dass dieses Drogenhändler-Motiv kein typisch deutsches war, sondern das hunderte von Malern in Schweden, Frankreich, Russland und Spanien inspierte. Mit dem Aufkommen des Christentums verblich die Macht der alten Heilgötter der Antike. Aber immerhin behielten APOLLO, ASKLEPIOS und HYGIEIA ihre Jobs als Patrone der Apothekergilden. Dann sorgte die Kirche dafür, dass sie durch christliche Drogen (Schutz-) heilige wie MARIA MAGDALENA, DAMIAN und KOSMAS ersetzt wurden. Vor allem aber machte CHRISTUS als himmlischer Wunder-Arzt durch die schon erwähnten Heilungen Furor.

Im 17. Jh. wurde er noch als Arzt dargestellt, aber dann wechselte er offensichtlich seinen Arbeitsbereich und wurde vorwiegend als Apotheker dargestellt. Immer häufiger sieht man ihn hinter dem Rezepturtisch mit einer Waage in der Hand. Selbstredend sei dies alles nur symbolisch gemeint, bei der Waage handele es sich um eine Seelenwaage, als Symbol fürs kommende Gericht im Jenseits. Mit der Geschichte wäre ich mit meiner Waage zu Dealerzeiten bei der Polizei sicherlich nicht durchgekommen, wahrscheinlicher wäre eine psychiatrische Untersuchung die Folge gewesen. Aber als GOTTES Sohn darf man sich

schon einiges rausnehmen. Zumal sein offensichtlich psychoaktives Dope, wenn man der Bibel glauben darf, ja zum Wohle vieler wirkte.

Der Apotheker-CHRISTUS war volksnah. Man musste nicht erst zum (teuren) Arzt, sondern bei J.C. gab es tröstende Seelenarzeneien mit den entsprechenden (Bibel-)Sprüchen. Das Erquickungszitat von MATTHÄUS hatten wir eben schon, aber auf den Bildern fanden sich noch andere hilfreiche Hinweise über den damaligen Drogenhandel, der offensichtlich noch keinem Ladenschlussgesetz unterlag: „Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan“. (LUKAS, 11,9). Eine Bildergruppe in Württemberg sticht durch eine längere Bildbeschriftung heraus. In ihr wird eine ausführliche Rezeptur von Seelenarzeneien als „köstliche Arznei für allerlei Krankheiten der Seelen“ beschrieben. Auf einem Bild aus Rouen sieht man auf dem Ladentisch ein in vier Felder unterteiltes Kästchen mit „Gewürzdrogen“. Auf neueren Bildern findet sich gar Rizzla Papier. Ein Zeichen, dass JESUS mit der Zeit geht?

## Heiligenschein versus Scheinheiligkeit

War JESUS ein rebellierender Kiffer, der sich für GOTT hielt? Ich meine, solche Leute trifft man heute in vielen großen Städten nicht nur unter Cannabisseuren, sondern auch in New Age Kreisen, auf der Straße oder der Psychiatrie. Ist deshalb das Kiffen heute international verboten? In deutschen Landen machte ein strammer Arm & ein lautstarkes „Heil!“ die Menschen high. Dann suche ich doch lieber das Heil im High – und das muss ja nicht von unbedingt Hanf herrühren. Der Erleuchtung ist es gleich, wie man sie erlangt.

Die Kirche, bzw. Päpste setzten vor gut einem halben Jahrtausend Alkohol als Volksdroge ein. Wä-

ren sie beim Hanf geblieben, wahrscheinlich wäre uns ein Teil der Kriminalgeschichte des Christentums (nebst Betäubungsmittelgesetz) erspart geblieben.

Wie meinte schon HILDEGARD VON BINGEN, kurz bevor die Kirche mit dem Krieg gegen nicht-alkoholische Drogen begann:

„Aber wer im Kopfe krank ist und wer ein leeres Gehirn hat und (dann) Hanf isst, dem bereitet dies leicht etwas Schmerz im Kopf. Jenem aber, der einen gesunden Kopf hat und ein volles Gehirn im Kopf, dem schadet der Hanf nicht.“

OK. Jetzt noch ein Plätzchen und alle singend das Lied von Melanie: *Why can't we have Christmas all year around...*? Und dann freuen wir uns aufs wiederkehrende Licht.

## Werner Pieper

laut ‚Der Spiegel‘ Medienabenteurer, firmiert seit 33 Jahren unter dem Namen Grüne Kraft. Aktuelle Publikationen als Autor: *Dope-Pollution*, über weltweite Umweltverschmutzung durch illegale Drogenproduktion; *Die 13 Leben des Heinrich Lübke*, Wunderliches (wenn auch drogenfreies) über einen vergessenen Bundespräsidenten; *Über die Bosheit im Herzen der Menschen*, Hendrik Witbooi & die Kolonialgeschichte Namibias (mit einem Kapitel über das deutsche Hanfverbot von 1844). Als Übersetzer: Amy Ralson - Die XTC-Verschörung.

Desweiteren vorhanden: „Der Fliegenpilz“ preisgesenkte Restauflage des AT-Verlags, „Integration – Zeitschrift für geistbewegende Pflanzen und Kultur“ (Restauflage) und beide Bücher der Shulgins.

Einen neuen grünen & kräftigen Katalog gibt es gegen 1€ Rückporto c/o The Grüne Kraft, Alte Schmiede, 69488 Löhrbach (Fax 06201 22585; eMail: Versand@gruenekraft.com; Web: www.gruenekraft.net)

## Quellen:

WOLFGANG-HAGEN HEIN, 1992; *Jesus als Apotheker*, Govi Verlag

ROLAND RANKE-RIPPCHEN, 1991; *Böse Bibel Buch*, Der Grüne Zweig 145

JOHN M. ALLEGRO 1971; *Der Geheimkult des Heiligen Pilzes - Rauschgift als Ursprung unserer Religionen*; Verlag Fritz Molden

## ALTERNATIVE FEIERTAGS VORSCHLÄGE

Auszug aus dem Manuskript der Überarbeitung des Grünen Zweiges 51:  
Werner Piepers „Immerwährender Kalender“.

23. 12.	0	MARIAS erste Wehen
	1802	Bayern führt Schulpflicht ein *
	1920	TIMOTHY LEARY, Visionär des 2. Jahrtausends *
	1929	CHET BAKER *
	1939	JOHNNY KIDD *
	1941	TIM HARDIN *
	1955	Sissi mit ROMY SCHNEIDER *
	1966	EDDIE VEDDER *
	1966	Der Londoner UFO Club eröffnet mit einem Pink Floyd Konzert
	1979	PEGGY GUGGENHEIMER †
	1986	GORDON R. WASSON †
	1991	KLAUS KINSKI †
	1991	Deutschland erkennt als erstes Land Kroatien an
	2003	HARALD SCHMIDT Show †
	2012	Welt † (nach dem Maya Kalender)
24. 12.	1503	NOSTRADAMUS *
	1888	VINCENT VAN GOGH schneidet sein Ohr ab, bekanntester Fall einer Selbstverstümmelung
	1906	Die 1. angekündigte Radio-Übertragung, USA, HÄNDELS Largo
	1912	Merck meldet Patent auf MDMA (Ecstasy) an
	1914	Die erste deutsche Bombe fällt auf London
	1924	LEE DORSEY *
	1943	VOLKER KRIEDEL *
	1945	LEMMY *
	1948	Die West Alliierten entlassen letzten dt. Kriegsgefangenen
	1952	Deutschland-Premiere von <i>Casablanca</i> in Berlin
	1959	Millionen von Kerzen in Westfenstern für die Deutschen im DDR-Dunkel
	1979	RUDI DUTSCHKE †
	1985	ROBERT GRAVES, DEYA †

## Geschichte

25. 12.	1818	Erstmals wird (in Salzburg) Stille Nacht, heilige Nacht gesungen
	1886	KID ORY *
	1899	HUMPHREY BOGART *
	1907	CAB CALLOWAY *
	1914	1 Tag Waffenstillstand, Dt. und Engl. spielen an der Front Fußball
	1920	DAVE BARTHOLOMEW *
	1925	Gründung der I.G. Farben
	1932	The King & Queen of R'n'R, LITTLE RICHARD, in Macon, Georgia *
	1935	CARLOS CASTANEDA *
	1943	HANNA SCHYGULLA *
	1946	W. C. FIELDS †
	1952	Das 1. BRD – TV offiziell eröffnet
	1954	ANNIE LENNOX *
	1957	SHANE THE POGUES MAC GOWAN *
	1959	RINGO STARR bekommt sein 1. Schlagzeug
	1977	CHARLIE CHAPLIN †
	1978	Debüt von Public Image Ltd., Rainbow, London *
	1991	GORBATSCHOWS Rücktritt
26. 12.	1792	CHARLES BABBAGE *
	1865	Zigarrenarbeiter gründen erste deutsche Gewerkschaft
	1890	HEINRICH SCHLIEMANN †
	1891	HENRY MILLER *
	1893	MAO TSE TUNG *
	1898	Familie CURIE entdeckt <i>Radium</i>
	1940	PHIL SPECTOR *
	1952	Die 1. <i>Tagesschau</i> im TV (ab sofort 3 x wöchentlich) & 1. Fußball: St. Pauli : Hamborn 07
	1956	FIDEL CASTRO landet auf Cuba
	1967	Beatles: Magical Mystery Tour in s/w im BBC aufgeführt
	1970	GEORGE HARRISON: My Sweet Lord
	1972	TIM LEARY in Wien
	1998	ANITA HOFFMAN †

# MEMANTINHYDROCHLORID – WORTE DER WARNUNG

Lazyvegan (T.E.R. Vol XII #4, S. 132-134, Übersetzung HARTWIN ROHDE)

Der vorliegende Text ist ein Leserbrief an unser Schwesternmagazin „The Entheogen Review“. Er soll als Warnung vor einem übermäßigen Gebrauch von *Memantin* verstanden werden, auch wenn diese Gefahr eher selten besteht, da *Memantin* überaus teuer und außerdem verschreibungspflichtig ist. Insgesamt stellt dieser Bericht ein gutes Beispiel für die Probleme durch langwirkende Entheogene mit langer Latenzzeit dar.

Ich schreibe diesen Report im Sinne der Gefahrenvorbeugung. Einige warnende Worte bezüglich *Memantin* sind meines Erachtens wirklich angebracht. Ich konnte feststellen, dass *Memantin* definitiv eine psychoaktive Substanz ist, andererseits birgt diese Substanz auch einige Gefahren wenn man damit experimentiert. Ich möchte mit diesem Artikel vor den unangenehmen Effekten warnen, die mit Mehrfachdosierungen dieser Substanz einhergehen. Es gibt einige möglicherweise ernsthafte Komplikationen, die sich einstellen könnten, wenn man mit hohen Dosen dieser Substanz experimentiert. Jemand anders (mit mehr Wissen über *Memantin*) hatte es mal so ausgedrückt:

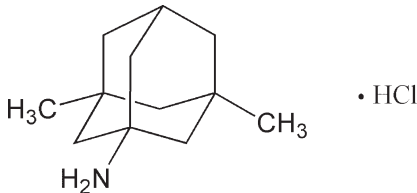
*Das Problem an dieser Substanz ist ihre langsame Verstoffwechslung und Ausscheidung. Sie wird großenteils nicht verstoffwechselt, 57-82% werden nur langsam wieder im Urin ausgeschieden. Bei klinischer Anwendung werden sehr hohe Dosen mit nur einer Dosis pro Tag akkumuliert. Wenn man eine hohe Dosis Memantin einnimmt, so dauert es eine ganze Weile bis diese wirksam wird, die Effekte werden lange anhalten, da die Verweildauer im Organismus sehr lang ist (Halbwertszeit 60 bis 80 Stunden). Hohe Dosen täglich zu nehmen ist eine möglicherweise sehr wenig schlaue Idee.*

Ich brauche wohl nicht weiter auszuführen, dass ich diese Lektion auf die harte Tour lernte. Kurz und knapp, ich bin grad über Stunde 48 hinaus und erlebe immer noch die Wirkung der Summe mehrerer Einnahmen.

## Doch erstmal zur guten Nachricht ...

Für mich hat sich herausgestellt, dass 50-100 mg oral eingenommen eine annehmbare Dosis für einen schönen Abend sind, wenn man ein bis drei Stunden auf den Wirkungsbeginn warten kann. Eine meiner ersten Einzeldosiserfahrungen bezog sich auf diese Mengen und ich hatte nach 24 Stunden kaum Nachwirkungen. Das brachte mich zu der Erkenntnis, dass einzelne, oral eingenommene Dosen der beste Weg sind, mit dieser Substanz zu experimentieren.

Im Gegensatz dazu ist eine einmalige Dosis von 50 bis 100 mg intramuskulär gespritzt eine eher unangenehme Erfahrung. Die Injektion hinterlässt an der Einstichstelle im Muskel und der Haut eine brennende, juckende, stechende Entzündung und erzeugt eventuell eine sehr angenehme Empfindung für Körper und Geist. Fünf Stunden lang hatte ich eine Erfahrung, die sowohl mit *Ketamin*, als auch mit *Methylon* vergleichbar war. Bedauerlicherweise habe ich mich dann von meiner Trip-Partnerin dazu anstacheln lassen, eine mehrfache Nachdosierung zu probieren. Meine Freundin „C“ und ich hatten unterschiedliche Spätschichten, so dass wir den Luxus von gemeinsamen Tripzeiten nicht genießen konnten. In Anbetracht der Tatsache, dass wir für einige Zeit keine Möglichkeit hatten, dieses Molekül zusammen zu testen – und gegen mein Gefühl und besseres Wissen – dosierten wir während der nächsten 6 bis 8 Stunden vier mal mit Mengen von 50 - 100 mg intramuskulär nach.



Dies stellte sich als wirklich dumme Idee heraus. „C“ hatte gestern eigentlich einige Verpflichtungen, die sie aufgrund der anhaltenden Wirkungen unfähig war, zu erfüllen da sie auch unfähig war, ein Auto zu fahren. Sie war mit einiger Überwindung fähig, einigen Ihrer Arbeiten heute nachzukommen, obwohl sie mit deutlich weniger hohen Dosen als ich nachdosiert hatte. Andererseits fühle ich mich nun nach mehr als 48 Stunden immer noch stark „durch den Wind“ und habe später heut Abend noch einiges zu tun.

Obwohl definitiv Ähnlichkeiten mit geringen Mengen *Ketamin* zu spüren waren konnte ich zu keinem Zeitpunkt auch nur entfernte Ähnlichkeiten mit einer vollständigen Ketaminerfahrung feststellen. Außer der Tatsache, dass sie beide NMDA-Antagonisten sind, könnte man die Ähnlichkeiten der Trips durch das eintretende Körpergefühl beschreiben, durch eine treibende Energie und die Unmöglichkeit zu schlafen. Es stellte sich heraus, dass eine einzelne Dosis von 50-100 mg *Memantin* oral genommen, einen sehr angenehm durch Körper und Geist schwingenden, wünschenswerten Effekt hervorruft.

Ich würde die intramuskuläre Injektion als Einnahmeform aus zwei Gründen nicht empfehlen. Erstens: die überwiegende Mehrheit der Präparate liegt in abgepackter Pillenform vor, was bedeutet, dass Bindemittel und andere Zusatzstoffe enthalten sind, die man sich ganz sicher nicht spritzen möchte. Zweitens: es gibt ein definitiv spürbar stechendes Gefühl an der Stelle, wo *Memantin* gespritzt wird. Es irritiert das Gewebe um die Einstichstelle, was eine rote, juckende Schwellung (einem Bienenstich vergleichbar) hinterlässt, der bisweilen über einige Stunden anhält, auch wenn die akuten Schmerzen nach ca. 10 bis 20 Minuten vorüber sind.

Außerdem scheint diese Chemikalie nicht sehr einfach in Wasser löslich zu sein. Ich konnte 50mg *Memantin* erst nach leichter Erhitzung (zur Erhöhung der Löslichkeit) in 1ml Wasser auflösen. Wenn man kein Problem damit hat, einige Stunden auf die Wirkung zu warten und die entsprechenden Probleme der Injektion vermeiden möchte, so soll-

te bei Dosen von 50 - 100mg die orale Aufnahme bevorzugt werden. Ich möchte noch hinzufügen, dass ich bei meinen ersten Experimenten versuchte, die Substanz nasal zu applizieren, was ich mit einer Menge von 10mg probierte. Ich konnte gerade noch 5mg einnehmen bis ich merkte, dass es in der Nase brennt. Sehr stark. Ich habe dann nicht einmal mehr probiert. Es war sehr unangenehm – um es vorsichtig auszudrücken.

## Wir sind nun mittlerweile in Stunde 66

„C“ und ich fühlen noch immer heftig die Wirkung des *Memantin*, es wird allerdings besser. Mehrfachdosierungen sind definitiv nicht zu empfehlen, es sei denn man hat wirklich viel Zeit dafür. Die Wirkung einer einzigen Einnahme könnte als subtil beschrieben werden, wenn man einen Vergleich mit anderen Substanzen hat, was die Idee aufkommen lassen könnte, mehrmals nachzudosieren. Man sollte sich aber über die möglichen Konsequenzen im Klaren sein, wenn man das tut, zumal die Erfahrung, auch wenn man sie genießen kann, niemals in „unbekannte Regionen“ vorstoßen wird. Es stellt sich also die Frage, ob die Erfahrung den Preis wert ist. Die Entscheidung liegt aber letztlich sowieso bei jedem selbst.

Es könnte sein, dass der Wunsch aufkommt, die Substanz schneller aus dem eigenen Körper zu entfernen, was man durch Ansäuerung des eigenen Urins erreichen kann, z.B. durch reichlich getrunkenen Preiselbeersaft. Hier ein paar Anmerkungen von jemandem, der ein wenig mehr als ich weiß:

*Folgendermaßen kann man Memantin schneller aus dem eigenen Körper entfernen: Versuche, den pH-Wert Deines Urins zu senken. Auf diese Weise wird Memantin ca. 7 - 10 Mal schneller aus dem Körper entfernt. Dies kann auch durch Fertigarzneimittel erreicht werden die Methionin enthalten - sie werden zur Vorbeugung von Blaseninfektionen verwendet.*

Ich bin nun über 90 Stunden wach und scheinbar wieder auf dem Normalniveau angekommen. Ich bin mir sicher, es ist unvermeidlich dass irgendwann andere ebenso mit dieser Substanz zu experimentieren beginnen, speziell deshalb weil ihr potentiell hedo-

nistischer Gebrauch zunehmend in den Newsgroups diskutiert wird – was damit in Zusammenhang stehen könnte, dass *Memantin* nun weltweit als verschreibungsfähige Arznei verfügbar ist. Es sollte beschämend sein, wenn jemand mit hohen und / oder mehrfachen Dosierungen dieser Chemikalie experimentiert ohne die Risiken zu kennen. Beispielsweise möchte ich nicht in der Haut dessen stecken, der innerhalb von 24 - 72 Stunden, also während einer hoch dosierten Memantinerfahrung gezwungen ist ein Auto zu fahren oder andere Konzentration erfordernde Verpflichtungen zu erledigen.

Ich hoffe dass dieser Bericht auch anderen Psychonauten eine Lehre sein kann, die vorhaben, mit hohen Dosen *Memantin* zu experimentieren, ich jedenfalls hab meine Lektion gelernt. Kann sein, dass es einigen Leuten möglich ist, die Effekte relativ unbekannter Substanzen vorherzusehen, ich gehöre leider nicht dazu. Derzeit fühle ich mich jedenfalls einigermaßen unverantwortlich obwohl ich vor dem ersten Konsum wirklich intensiv die Möglichkeiten dieser Droge untersucht habe. Ich war einfach nicht in der Lage, die eingetretenen Ergebnisse vorherzusehen. Ich hoffe, dieser Bericht kann anderen helfen, Problemen mit den Wirkungen dieser Substanz aus dem Weg zu gehen, und ich veröffentliche ihn weil es unvermeidlich sein wird, dass die unzweifelhaft vorhandene hedonistische / recreative Nutzung von *Memantin* allgemeine Bestätigung findet.

## Anmerkungen 1:

*Memantinhydrochlorid* ist chemisch mit dem Grippe-mittel *Amantadin hydrochlorid* verwandt. Es wird unter dem Produktnamen Axura in Deutschland seit 1989 verkauft (auch als „Akatinol Memantine“ von Merk, die es erfunden haben). Die Anwendungsgebiete sind Demenzerkrankungen verschiedener Art und Parkinson. Ebenso wird Memantin zur Beschleunigung der „Wiederkehr“ von Koma - Patienten verwendet. Es soll auch eingesetzt werden bei neuropathischen Schmerzen wie diabetischer Neuropathie, der Huntingsonkrankheit, amyotrophe laterale Sklerose und AIDS-Demenz. In den USA wurde *Memantin* unter dem Handelsnamen Namenda am 17. Oktober 2003 zugelassen. Mit *Memantin* wurde

eine Abnahme einer existierenden *Morphin* - Toleranz in Ratten festgestellt (POPIK *et al.* 2000) und es wurden Spekulationen angestellt, dass N-methyl-D-aspartat (NMDA) Rezeptor Antagonisten (wie z.B. *Memantin*) nützlich in der Behandlung von Alkoholabhängigkeit und anderen Suchtkrankheiten sein könnten (BISAGA *et al.* 2000). Es wird davor gewarnt, dass zuwiderlaufende Wechselwirkungen zwischen *Memantin* und MAO-Hemmern oder Antidepressiva vorkommen können.

Die Website [www.memantine.com](http://www.memantine.com) stellt fest, dass *Memantin* gegen Alzheimer genutzt wird (nur im Anfangsstadium, in späteren Stadien verschlimmert es den Krankheitsverlauf [Aussage eines praktischen Arztes]), und dass es nützlich sein kann bei der Behandlung leichter Formen vaskulärer Demenz. *Memantin* ist der erste Vertreter einer neuen Klasse von Alzheimer-Medikamenten - ein moderat wirksamer NMDA-Rezeptor Antagonist. Es zeigte sich, dass die kognitiven und psychomotorischen Funktionen verbessert werden, was den Patienten durch geringere Hilfsbedürftigkeit Vorteile im täglichen Leben bringen kann. Es ist als gut verträgliches Medikament bekannt. Es wird auch angenommen, dass *Memantin* bei der für Alzheimerpatienten empfohlenen Dosis neuroprotektive Effekte hat, was das Fortschreiten der Krankheit verlangsamen kann (das Eindringen von Kalzium wird durch die Blockierung der NMDA-Rezeptoren bei gleichzeitiger anhaltender Ausschüttung geringer Glutamatkonzentrationen verhindert). Die täglich maximal empfohlene Dosis bei Alzheimerpatienten ist 20mg. Nebenwirkungen, die häufiger als bei Placebo-Substanzen (als jeweils zweites angegeben) auftraten sind: Halluzinationen (2.0% gegenüber 0.7%), Verwirrheitszustände (1.3% gegenüber 0.3%), Schwindel (1.7 gegenüber 1.0%), Kopfschmerzen (1.7 gegenüber 1.4%) und Abgeschlagenheit / Schwäche (1.0% gegenüber 0.3%). [Die Pressemitteilung der FDA in den USA spricht interessanterweise von weit höheren Nebenwirkungsaustritten, so z.B. Schwindel bei 7% und Kopfschmerz bei 6% und hinzugekommen noch Verstopfung mit 6%: <http://www.fda.gov/bbs/topics/NEWS/2003/NEW00961.html> ]

## Anmerkung 2:

Die Wirkungen von *Memantin* im normalen Anwendungsbereich von bis zu 20 mg pro Tag sind ähnlich zu moderaten Amphetaminwirkungen. *Memantin* ist vigilanzsteigernd, leicht euphorisierend, konzentrationsfördernd und aufputschend, keine Substanz also, die zur gemütlichen Abendgestaltung nutzbar wäre. Die subkulturelle Anwendung wird sich wohl dort finden, wo sonst *Amphetamine* und andere Aufputschmittel angewandt werden, also zur Leistungssteigerung. Die günstigste und am schnellsten wirksame Einnahmeform ist die Einnahme als Tropfen, die als Anstaltspackungen rezeptpflichtig zu horrenden Preisen in Apotheken erhältlich sind. *Memantin* wird sehr schnell über die Schleimhäute aufgenommen, schmeckt gewöhnungsbedürftig und hinterlässt ein stark kühlendes Gefühl mit bitterem Nachgeschmack auf der Zunge und im Rachenraum. Die Zeit der Einwirkung auf die Mundschleimhaut ist entscheidend für die Zeit bis zum Einsetzen der Wirkung, jedoch nicht für die Wirkungssumme (es entsteht im Verdauungstrakt kein Verlust). Tabletten lösen sich schnell auf und können ebenso über die Mundschleimhaut aufgenommen werden.

Die Rückbildung von Toleranzen gegenüber verschiedenen Substanzen scheint auch für andere Chemikalien als Morphin zu gelten und allgemein eine Toleranzsenkung bzw. Wirkmengensenkung zu sein. So hatte im Selbstversuch zwei Stunden nach Einnahme von ca. 10-15 mg *Memantin*, was einer aufsummierten Menge von 70mg über die letzten 4 Tage entsprach, die sonst eher winzige Menge von 0.5g *Psilocybe cubensis* erhebliche Wirkungen, die sonst nur von ca. 1.5g bis 2g der qualitativ selben Pilze zu erwarten waren – der geplante Besuch eines öffentlichen Vortrags oder eines Museums war auf-

grund der starken mentalen Wirkung nicht mehr möglich. Optische Effekte hielten sich in sehr engen Grenzen und waren höchstens mit geschlossenen Augen wahrnehmbar, lediglich die Beleuchtung von Autos und andere künstliche Lichter erschienen strahlender und eher nach Blau verschoben.

Auch die Wirksamkeit anderer Aufputschmittel, wie es *Koffein* z.B. ist, wird verstärkt. Es kann also bei sonst als normal empfundenen Koffeindosierungen zu Überreaktionen wie Übelkeit (Hunger) und Schweißhänden kommen.

Auf den Patienteninformationen zu *Memantin* wird ein Therapieplan aufgeführt, der von einer dauerhaften Dosisgabe ausgeht, die an den ersten fünf Tagen mit 5mg täglich beginnt und dann mit 10mg täglich weitergeführt wird. Lediglich bei Alzheimer Patienten wird eine weitere Steigerung auf 20mg täglich empfohlen. Letzteres sollte bei gesunden Menschen schon stark spürbare Schlafstörungen, Zitterigkeit, leichte Koordinationsschwierigkeiten bei feinmotorischen Tätigkeiten und sporadisch erhebliche Euphorieausbrüche hervorrufen. Wie im Bericht erwähnt, reichert sich *Memantin* bei Dauergabe ständig an, da die Zeit bis zum weitgehenden Ausschleiden der ersten Gabe ungefähr eine Woche beträgt. Die aufsummierte Dauerdosis ist dementsprechend auch um ein vielfaches höher als die letztendlichen Einzelgaben. Wenn *Memantin* plötzlich abgesetzt wird, so kommt dies also trotzdem einem langsamen Ausschleichen über ca. ein bis zwei Wochen gleich, Entzugserscheinungen konnten im zweimonatigen Selbstversuch nicht beobachtet werden (was angesichts des Apothekenpreises sehr beruhigend ist – Der Preis für ca. 250mg Memantin in Tablettenform mit einer Packungsgröße von 25 Stück á 10mg wird mit ca. 100,- Euro angegeben). □

## Literatur

POPIK, P. et al. 2000. „Clinically Available NMDA Receptor Antagonists Memantin and Dextromethorphan Reverse Existing Tolerance to the Antinociceptive Effects of Morphine in Mice,“ NAUNYN SCHMIEDEBERGS Arch Pharmacol 361(4): 425-432.

BISAGA, A. et al. 2000. „Therapeutic Potential of NMDA Receptor Antagonists in the Treatment of Alcohol and Substance Abuse Disorders,“ Expert Opin Investig Drugs 9(10): 2233-2248.

## KRATOM: THAILANDS GEHEIMNIS DES SÜDENS

Stan Adams (T.E.R. Vol XII #3, S. 92-93; Übersetzung Anna Steinacker)

Der vorliegende Artikel ist eine Übersetzung einer Leserschrift aus „The Entheogen Review“, welche auf eine, in Europa weitgehend unbekannt Pflanze hinweist: Kratom. Bei Kratom handelt es sich botanisch gesehen um *Mitragyna speciosa* KORTH., einen ca. 15 m hoch werdender Baum, der hauptsächlich in Zentral- und Südthailand vorkommt. Die wirksame Substanz dieses Entheogens ist Mitrangynin. Ein Themenheft zu Kratom wird es ganz sicher in einer der nächsten Ausgaben von Entheogene Blätter geben.

Ich bin mal wieder im Süden Thailands unterwegs, in der Provinz Nakhon Si Thammarat. Ich will thailändische Freunde besuchen, die ich während des Studiums in Berkeley kennen gelernt habe – einen wohlhabenden jungen Mann und seine Frau. Sie sind allmählich dabei, das Fischereigeschäft der Familie zu übernehmen, die den Fischfang und die Verarbeitung in dieser Region praktisch vom Anfang bis zum Ende kontrollieren. Dieses beinhaltet eine Flotte von über 20 Fischereifahrzeugen aus Teakholz, eine Eisfabrik, von der aus die Schiffsrümpfe mit Eis gefüllt werden, eine Ablade- und Sortieranlage mit angeschlossenen Kühllhäusern und eine Fischmehlfabrik, die jegliche Abfälle in pulverisiertes Fischprotein umwandelt, welches wiederum an Hühnerfutter produzierende Fabriken zur Weiterverarbeitung verkauft wird.

Nakhon Si Thammarat ist Thailands berühmte-berüchtigte „Gangster-Provinz“, die für ihre Korruption und Verbrecherfamilien bekannt ist. Diese Vorstellung wird von meinen anderen Thai Freunden und deren Familienmitgliedern im Rest des Landes bestätigt, die jedes Mal Schnellziehen und Schusswechsel pantomimisch darstellen, wenn ich erzähle, dass ich dort ein paar Tage verbringen werde. Und in der Tat stammen die Freunde, die ich besuche, aus eben diesen Familien des organisierten Verbrechens.

Als wir noch jünger und viel törichter waren, gingen wir abends nie unbewaffnet und ohne Bodyguard aus dem Haus – jemand, der vor uns die Herrentoilette betrat und alle Türen auf-

trat, um potenzielle Auftragskiller heraus zu spülen. Heutzutage ist Fisch alles, wofür sich mein Freund interessiert und ich bin interessiert an Kratom.

Ich kam am Morgen mit dem Flugzeug an. Für den einzigen Flug von und nach Bangkok, der täglich morgens abgefertigt wird, hatte man ein festes Terminal und eine Startbahn gebaut. Am Flughafen holt mich SOMCHAI ab, der sich freut, mich zu sehen. Wir fahren in klimatisiertem Komfort zu seinem Haus am Flussufer und erholen uns – irgendwie.

Als SOMCHAI SONG heiratete, bekamen sie von SOMCHAIS Vater als Hochzeitsgeschenk ein wunderschönes Haus. Es liegt gegenüber dem seinigem am Flussufer und könnte perfekt sein – es wäre eines Faltposters in einer Architekturzeitschrift würdig – wenn es nicht auf zwei Seiten von der Eisfabrik eingeschlossen wäre.

Die Eisfabrik befindet sich in einer massiven Halle, die das Haus von hinten überragt. Das beständige Brummen der Kühlkompressoren bildet das Grundgeräusch der zu ungläublicher Lautstärke fähigen Fabrik.

Eintausend Eisblöcke – zwei Meter lang, einen halben Meter hoch und einen drittel Meter tief liegen unter Holzabdeckungen auf einem Gitter unter dem Boden der Fabrik. Die Fischerboote legen an der Längsseite der Fabrik an, es ist, als zöge man ein Auto auf eine Hebebühne. Die Boote sind groß, 18 Meter und länger, mit großen Bäumen als Schiffskörper, in denen man den Fang eines Monats lagern kann.

Wenn die Boote anlegen, starten die Eisarbeiter ein phänomenal lautes hydraulisches System, das zehn Eisblöcke in ihren Gussformen aus dem Fußboden hebt und zu der „Startrampe“ transportiert, wo sie in warmes Flusswasser getaucht und aus ihren Formen geholt werden. Die Arbeiter ziehen die Blöcke an Haken zu einem Förderband, der zu einem gigantisch großen Eiscrusher führt (man stelle sich einen Mixer vor, der einen Zwei-Meter-Block Eis innerhalb weniger Sekunden in zerstoßenes Eis umwandeln kann). Der Krach ist jetzt ohrenbetäubend. Der letzte Schritt ist ein zweites Förderband – diesmal eine lange Schraube – die das zerstoßene Eis in das Boot transportiert, wo es von den Arbeitern an Deck in den Rumpf geleitet wird.

Mehr als die faszinierende Herstellung und Zerstörung von Eis interessiert mich allerdings das, was bei den Eisarbeitern auf dem Tisch liegt, an dem sie sitzen, um zwischen den Booten auszurufen und zu reden: ein großer Haufen Kratombblätter, der Freund des ungelerten Arbeiters.

Kratom existiert in Südostasien, vorwiegend in Südthailand und den angrenzenden Ländern wie Myanmar (früher Burma), Malaysia und den anderen so lange, wie es schriftliche Zeugnisse über Leben in der Region gibt.

Medizinisch gesehen kann man Kratom paradoxerweise sowohl als Stimulans wie auch als Sedativum (Beruhigungsmittel) verwenden. Es kann zur Behandlung von Reiseübelkeit und Seekrankheit eingesetzt werden und wird verwendet, um den Körper zu entgiften. Es ist auch sehr wirksam gegen Durchfall. Geschichtlich gesehen wurde es traditionell verwendet, um Opiumabhängigkeit zu bekämpfen, später die Abhängigkeit von Tabak (und seit dem 20. Jh. ebenso *Kokain*-, *Heroin*- und *Methamphetamin*-abhängigkeit - wie das berühmte Thai yaa baa, auch bekannt als „verrückte Medizin“).

Es verursacht allerdings eine leichte Abhängigkeit und kann überall in Thailand gefunden werden, wo niedrige Arbeiten ausgeführt wer-

den. Arbeiter kauen Kratom genau so wie Arbeiter in Peru und anderswo in Südamerika Kokablätter kauen. Kratom kauende Arbeiter beschreiben ein „getting into the groove“ mit dieser Substanz - einen mentalen und physischen „Ort“, an dem sie sich einzig auf die vor ihnen liegende Arbeit konzentrieren können und diese ist weder langweilig noch aufregend, sie ist einfach da. Durch das Kauen von Kratom können Arbeiter ohne Beschwerden zu bekommen Stunden über Stunden die knochenzerschindeste Arbeit leisten.

Wir huschen über die Eisrampe, den massiven Blöcken ausweichend, und ich lasse mich im Gästezimmer in SOMCHAI'S Haus nieder. Auf ihn wartet eine Nachricht von SONG: er wird in den nächsten Stunden woanders gebraucht. Ich sage ihm, er soll sich um mich keine Sorgen machen und er fährt daraufhin mit dem Transporter fort. Einige Minuten später, in der Zeit zwischen den Booten, leiste ich den Arbeitern an ihrem Pausentisch Gesellschaft und fange an, Kratom zu kauen.

Das erste Mal, das ich Kratom probierte, war an eben diesem Tisch vor zehn Jahren. Damals lernte ich, dass man das „Fleisch“ des Blattes von seinem Stiel trennt und das Fleisch so lange wie möglich kaut, bevor man alles hinunterschluckt. Ein sicheres Zeichen für ernsthaftes Kratomkauen sind verstreute Blattstiele unter einem im Freien stehenden Tisch.

Die Blätter schmecken leicht bitter, aber nicht unangenehm und man spürt keine Wirkung bis man nicht beim dritten oder vierten Blatt angekommen ist. Dann macht sich eine Art energiegeladener Euphorie bemerkbar. Das ist ein grandioses Gefühl und man versteht sofort, weshalb diese Pflanze in der Arbeiterklasse so beliebt ist.

Jetzt tritt auch die merkwürdige Eigenheit dieser Pflanze in Erscheinung, gleichzeitig als Anregungs- und Beruhigungsmittel zu wirken, und mit viel Erfahrung und Übung gelingt es Thai-Arbeitern, ihren Konsum bis zu einem

Punkt zu drosseln, an dem die Wirkung stimulierend ist, ohne dass Ermüdungserscheinungen auftreten. Eine sorgfältig geplante wiederholte Kaueinlage nach Erreichen der stimulierenden Phase ist, was man braucht, um „oben“ zu bleiben. Bevor ich das verstanden hatte, kaute ich mich glückselig durch die Blätter: Fünf, Sechs und Sieben, um mich dann beinah narkotisch betäubt wiederzufinden, vollständig mit nickendem Kopf und kurzen Reisen in die Welt der Träume und wieder zurück. Die Zeit schien anders zu vergehen und mein Geist ging auf Wanderschaft. Manchmal überwältigte mich diese narkotische Glückseligkeit und ich schlief ein. Glücklicherweise fühlte ich mich beim Aufwachen, meist schon kurze Zeit später, erfrischt und nicht erschöpft. Es sollte an dieser Stelle angemerkt werden, dass Autofahren während des Experimentierens mit Kratom nicht zu empfehlen ist, da sich die beruhigende Phase unbemerkt anschleichen und eine durchaus eindrucksvolle Stärke entwickeln kann.

Mittlerweile bin ich allerdings ein erfahrener Kratomkauer und ich mische mich unter die Arbeiter der Eisfabrik, um mich kontrolliert in ein ordentliches energiegeladenes euphorisches Stadium zu kauen.

Bald ist der Arbeitstag vorüber und es beginnt, dunkel zu werden. SOMCHAI, der seine Aufgaben erledigt hat, kommt nach Hause zurück. Er hat eine Nachricht für mich – es gibt ein Problem in der Botschaft, das mich dazu zwingt, meinen Besuch abzubrechen und am Morgen nach Bangkok zurück zu fliegen.

Während die Abenddämmerung hereinbricht, laufen wir zum Marktplatz, auf dem man abends Essen von Imbisswagen kaufen kann und einige Dutzend Klappische mit Stühlen herumstehen. Wir treffen ein paar Freunde von SOMCHAI und setzen uns zu ihnen, um mit ihnen Nudelsuppe und die Nakhonsithammaratischen Spezialität – Eiskaffee, gestreckt mit schwachem chinesischem Tee – zu genießen.

Hier kann man den vornehmen Umgang mit

Kratom beobachten. Während sich SOMCHAI im Leben nicht dabei erwischen ließe, mit seinen Arbeitern Kratom zu kauen, hat einer seiner Freunde eine Tüte davon mitgebracht und wir alle kauen einige Blätter zu unserem Kaffee und Zigaretten.

Der Rückflug nach Bangkok ist so früh am Morgen, dass wir uns von den Freunden verabschieden und zu SOMCHAI'S Haus zurückkehren, um am nächsten Morgen zeitig aufstehen zu können.

Da es Kratom in Bangkok und anderen Orten im Norden nur schwer zu kaufen gibt, halten wir am morgendlichen Markt, damit ich meine Vorräte aufstocken kann, bevor ich den Süden wieder verlasse.

Kratom wurde in Thailand 1943 unter Feldmarschall PIBUL und seiner von der japanischen Beatzungsmacht eingesetzten Marionettenregierung verboten. Dem Gesetz zufolge sollten alle Kratom-Bäume gefällt werden und die Strafen für den Gebrauch, Besitz und Verkauf von Kratom können recht hart sein. Es scheint, als würden diese Gesetze in Bangkok und den nördlichen bzw. zentralen Teilen des Landes befolgt werden, aber hier im Süden wird Kratom öffentlich von alten Frauen auf dem morgendlichen Markt verkauft. Sie binden 20 Blätter mit einer Schnur zusammen und verkaufen sie für 6 Baht das Bündel (ungefähr 12 Cent).

Im Auto, auf dem Weg zum Flughafen frischen SOMCHAI und ich einige Erinnerungen an unsere Tage in Berkeley auf, während ich schnell genug Kratom kauge, um einen Kick auf dem Flug zu haben, bevor ich meine Blätterbündel tief unten in meiner Tasche verstecke.

Der Flughafen von Nakhonsithammarat ist so beschaffen, dass man raus auf die Startbahn gehen und die Gangway heraufsteigen muss, um das Flugzeug zu erreichen. SOMCHAI wartet, raucht eine Zigarette und lächelt mich an, als ich mich oben auf der Treppe umdrehe, um ihm zum Abschied zu winken. Ich freue mich darauf, ihn wiederzusehen. □

# ANN & SASHA: A CHEMICAL LOVE STORY

## DOKUMENTARFILM SPENDENAUFTRUF

Kontakt: CONNIE LITTLEFIELD unter [connie@conceptafilm.com](mailto:connie@conceptafilm.com) (T.E.R. Vol XII #4, S. 119; Übersetzung: Anna Steinacker)

Die Forschung an psychoaktiven Substanzen wurde bis in die 90er Jahre im wesentlichen durch den Verkauf der Informationen finanziert, welche diese Forschung hervorbrachte. Dies geschah durch Buch- und Zeitschriftenverlage, die in Ermangelung einer sinnvollen und kostengünstigeren Konkurrenz gut überleben, die Autoren für ihre Forschung bezahlen und gleichzeitig einen wesentlichen Beitrag zur Wissensvermittlung liefern konnten. In den letzten zehn Jahren änderte sich dieses grundlegend, so dass nun die Forschung und Berichterstattung zu Entheogenen größtenteils auf Spenden angewiesen sind. Der vorliegende Artikel ist ein Ergebnis dieses Prozesses.

Die Filmregisseurin CONNIE LITTLEFIELD und Kameramann KYLE CAMERON haben in den letzten zwei Jahren ANN und SASHA SHULGIN gefilmt, um aus dem Material einen Dokumentarfilm zu machen, welcher der Welt „*A Chemical Love Story*“

vorstellen soll. CONNIE und KYLE glauben, dass das Erzählen dieser Geschichte einen wichtigen Schritt zur Verstärkung der allgemeinen Akzeptanz in Bezug auf die Verwendung von Psychedelika darstellt.



CONNIES letztes Projekt, *Hofmann's Potion: The Early Years of LSD*, wurde vollständig von der kanadischen Regierung durch das NATIONAL FILM BOARD ([www.nfb.ca/hofmann](http://www.nfb.ca/hofmann)) finanziert. Dieser Film enthält Interviews mit ALBERT HOFMANN, LAURA HUXLEY, RAM DASS, RALPH METZNER, STANISLAV GROF, ABRAM HOFFER, HUMPHRY OSMOND, DUNCAN BLEWETT und MYRON STOLAROFF und er berichtet Einzelheiten über die Entdeckung von LSD wie auch über seine folgende Nutzung in der Psychotherapie und zur Behandlung von Alkohol- und Drogenproblemen, bevor es schließlich weltweit verboten wurde. Der Film wurde häufig in Kanada, Europa und auf dem SUNDANCE CHANNEL in den USA ausgestrahlt. Er hat außerdem in Seminaren und Gemeindeveranstaltungen Verwendung gefunden. MARK ARCHBAR – Co-Regisseur von „*Manufacturing Consent* – Die Konsens Fabrik“ und „*The Corporation*“ – sagt über diesen Film:

„Hofmann's Potion ist eine geschmackvolle, sicher und souverän konstruierte filmerische Leistung. CONNIE LITTLEFIELD betrachtet diese alternden, überaus einnehmenden Personen mit einem intelligenten und mitfühlenden Auge. Sie schenkt uns dieses filmische Juwel zum Anlass des 60. Jahrestages der Erfindung von LSD – gerade rechtzeitig mit dem weitverbreiteten Wiederaufleben des Interesses an den objektiven und spirituellen Vorteilen bewussteinserweiternder Substanzen.“

*Ann & Sasha: A Chemical Love Story* ist eine unabhängige Produktion. Obwohl CONNIE und KYLE über viele der notwendigen Fähigkeiten und einen Großteil an Ausrüstung verfügen, um diesen Film kostengünstig fertig zu stellen, leben sie doch in Nova Scotia, Kanada, haben also relativ hohe Reisekosten.

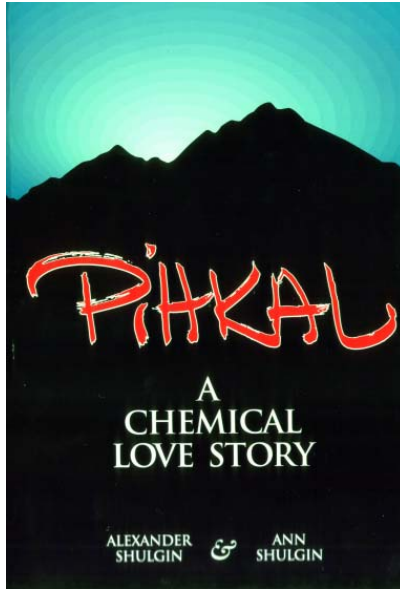
Gedreht auf Digitalvideo und 16mm Film wird diese Dokumentation eine Länge von einer Stunde haben. Sie soll sowohl das Leben und die Arbeit von ANN und SASHA porträtieren wie auch die Scheinheiligkeit einer Gesellschaft zeigen, die einige Drogen für „gut“ und andere Drogen für „schlecht“ befindet; in der Menschen wie ANN und SASHA gleichzeitig zu Idolen erhoben und verdammt werden. TIMOTHY LEARY bezeichnete ANN und SASHA als „zwei der wichtigsten Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts.“ Die Implikationen der Arbeit der SHULGINS reichen weit über Ländergrenzen hinaus und in die Zukunft hinein. Mit einer steuerlich absetzbaren Spende können Sie helfen, diesen Film Realität werden zu lassen.

Obwohl große Spenden wunderbar sind, können sich auch kleine Spenden vieler Menschen summieren und eine große Hilfe sein. Bitte

erwägen Sie eine Spende von €10.00, €25.00, €50.00 oder was Sie sich eben leisten können. Diejenigen, die €50.00 oder mehr spenden, erhalten eine VHS-Kassette mit *Hofmann's Potion: The Early Years of LSD*. Spenden für dieses Projekt können per Scheck an

MAPS  
2105 Robinson Avenue  
Sarasota, FL 34232  
U.S.A.

eingehen. Eine Spende per Kreditkarte kann telefonisch über die Nummer ++1 +941 924-6277 oder elektronisch über [www.maps.org](http://www.maps.org) gemacht werden. Bitte geben Sie explizit an, dass Ihre Spende für diesen Film bestimmt ist. Mehr Informationen über *A Chemical Love Story* und andere Produktionen finden Sie auf unserer Webseite [www.conceptafilm.com](http://www.conceptafilm.com). □



Das namensgebende Buch-Cover

## NICHTVISUELLE PSYCHEDELISCHE KUNST

LeVampyre, Hartwin Rohde

Psychedelische Kunst wird fast immer sofort mit farbenfrohen Grafiken oder Animationen stark abstrakten Inhalten verbunden – verwunderlich ist das nicht, sind entsprechende sensorische Reize doch auf diese Weise am besten beschreibbar. Oft wird diese Kunstrichtung auch mit bestimmten Musikrichtungen verbunden, fast nie jedoch kommt der Gedanke an Poesie und Lyrik auf. Das folgende Stück soll dies ändern und die Existenz psychedelischer Wortkunst jenseits von ULRICH HOLBEIN (der ganz sicher etwas dagegen hätte, seine Wortwerke als psychedelisch zu bezeichnen) anhand eines Beispiels ins Blickfeld rücken. Der Titel ist eine Anspielung auf das gleichnamige Essay von CHARLES BAUDELAIRE, dessen Inhalt für das Verständnis der Strophen allerdings nicht zwangsweise bekannt sein muss – und diese handeln nicht von der Zubereitung besagter Fee.

Im Poesieforum <http://gedichte.com/> haben Fragen und Kommentare zum Werk gute Chancen auf Antwort.

### Die künstlichen Paradiese

*Zünde mir ein Licht, du rote Flamme,  
Komm', umarme mich und sei mir hold,  
Gib mir neun für zehn, die ich gewollt,  
Sei mir Mutter, Retter, Dame, Amme!*

*Weißer Milch, dich will ich eilig trinken,  
Kreuzen die Gestade meiner Schuld,  
In die Welten meiner Träume sinken.  
Oh, dein Rausch spult Spindeln der Geduld!*

*Und die grüne Fee herrscht immer dar,  
Paart und mischt im Wahnsinn falsch und wahr,  
Formt die Sinne mir zu Arabesken  
Lächerlicher Masken und Grottesken!*

*Seht, der schwache Hauch, der matte Funken  
Poesie von Flamme, Milch und Fee  
Tropft durch meine schwarze Feder  
Aufs Papier und ich bin frei!*

LEVAMPYRE

## 15.–20. September 2004: Mind States V

Die jährlich stattfindende Konferenz „Mind States“ geht in ihre fünfte Runde. Als Veranstaltungsort wurde dieses Jahr Oaxaca City auserkoren, die Hauptstadt des mexikanischen Bundesstaates Oaxaca. Dieser Bundesstaat ist dafür bekannt, dass hier einige der mächtigen Entheogene schamanischer Nutzung (wieder)entdeckt wurden. Darunter z.B. *Psilocybe* - Pilze und *Salvia Divinorum*. In Oaxaca City wird die Heilerin MARÍA SABINA eindeutig als Volksheldin verehrt – selbst T-Shirts mit ihrem Portrait kann man auf dem Marktplatz kaufen.

Oaxaca City beherbergt auch den weltgrößten und ältesten Marktplatz unter freiem Himmel – und natürlich wird auch ein Ausflug zu den beeindruckenden Zapotec-Ruinen auf dem Monte Albán zu den Ausflügen während der MindStates Oaxaca - Konferenz gehören.

### Referenten:

DEIRDRE BARRETT, BRUCE DAMER, ERIK DAVIS, ALEX GREY, ALLYSON GREY, JON HANNA, MANUEL JIMÉNEZ, JONATHAN OTT, DANIEL SIEBERT, ANN SHULGIN, ALEXANDER SHULGIN, ALLAN SNYDER, MARTHA TOLEDO.

### Kontakt:

MIND STATES  
POB 19820 (Dept. B)  
Sacramento, CA 95819, U.S.A.

[www.mindstates.org](http://www.mindstates.org)

### Preis:

Pro Person vor 1. Juli: \$ 900,- / ab 1. Juli \$ 1200,-

**Darin enthalten:** Alle Vorträge, Exkursionen, Unterbringung, Swimming pool und Vollpension.

**Nicht enthalten:** Flug und Taxi zum Hotel (10 min).



## 24.-26. Juni 2004: Exploring Consciousness

Ein dreitägiger Kongress mit einer Vielzahl von Referenten und einem beeindruckenden Programm. Der Kongress findet in der kleinen, hübschen Stadt Bath im Südwesten Englands statt.

### Referenten:

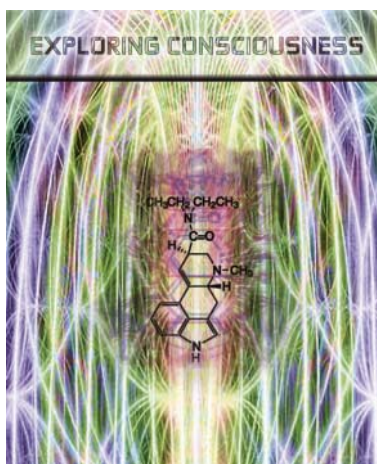
DR. ALEXANDER SHULGIN, DR. CLAUDIA MÜLLER-EBELING, DR. CHRISTIAN RÄTSCH, DR. FRANCOISE BARBIRA-FREEDMANN, ERIC DAVIS, DR. WILLIAM BLOOM, DR. KELLY MORRIS, PROF. MAX VELMANS, JULIAN VAYNE, DR. ANDREW LETCHER, DR. PHILIPPA BERRY, SUSAN GREENWOOD, DR. SUSAN BLACKMORE, ANJA SOUNDERS, JUDE CURRIVAN, CHARLES JENCKS, CHAS CLIFTON, ROB HAND, PIERS GIBBON, STEPHAN FITZPATRICK, BENNY SHANON, LIZ GREENE, HATTIE WELLS, AMANDA FEILDING, DAVID LUKE, DR. SERENA RONEY-DOUGAL, NICHOLAS MANN, BERNADETTE BRADY, ANN SHULGIN.

### Kontakt:

JON ATKINSON oder ALICE EKREK  
The Sophia Centre, Bath Spa University College  
Newton Park, Newton St. Loë  
Bath BA2 9BN  
UNITED KINGDOM  
[www.exploringconsciousness.org.uk](http://www.exploringconsciousness.org.uk)

### Preis:

Dauerkarte: £ 130,- / Tageskarte: £ 50,-



### 6.-15. August / 15.-23. Oktober 2004: Ayahuasca Healing Retreat

Erfahrungseminare zum Thema Ayahuasca und Salvia divinorum. Die Seminare im August finden im Regenwald des Amazonas, diejenigen im Oktober am Ozean in Bahia (Brasilien) statt. Auf dem Programmplan stehen Zeremonien mit Ayahuasca und Salvia divinorum, Vorträge, Künstlerische Darstellungen, Transpersonale Erfahrungen, Meditationen unter Synchronisation von Klang/Licht mit Hirnströmen und psychoaktiven Frequenzen sowie Exkursionen.

#### Referenten 6.-15. August im Amazonas:

PABLO AMERIGO (Shamane, Grafiker), ZOE SEVEN (Bewusstseinsforscher, Autor von „Into The Void“), SILVIA POLIVOV (Transpersonal-Psychologin) u.a.

#### Referenten 15.-23. Oktober in Bahia, Brasilien:

DR. CHRISTINE PAGE (Ärztin und Autorin von „Spiritual Alchemy“), SUE MINNS („Past Life“ Therapeut und Autorin von „Be Your Own Doctor“), GARY REICH (Dozent und übersinnlich begabt) u.a.

#### Preise:

**August:** \$ 1700,- (inkl. Hotel / Vollpension)

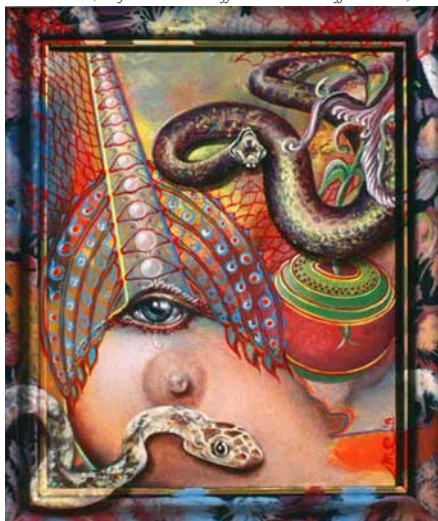
**Oktober:** \$ 2700,- (inkl. Hotel / Vollpension)

Nicht enthalten sind Flug und Anreise.

#### Kontakt:

[www.ayahuasca-healing.net](http://www.ayahuasca-healing.net)

*DMT-Oracle (Grafik: Martina Hoffmann martinahoffmann.com)*



### 21. und 22. August 2004: Entheovision 2 - Forschung & Erfahrung

Der Jahreskongress wissenschaftlicher Psychonautik findet zum zweiten Male statt. Dieses Mal im Audimax der FHTW-Berlin. Nur ein paar Meter vom Tierpark Berlin, einem der schönsten Parks und eine der besten zoologischen Sammlungen (auch für die Tiere). Die FHTW bietet alle Vorteile, die von einer moderne Universität erwartet werden können. Die Audio-Anlage ermöglicht uns die Synchronübersetzung aller Vorträge. Dadurch werden alle Vorträge auch in englischer Sprache verfügbar sein, die englischsprachigen Vorträge werden in die Deutsche Sprache übersetzt.

Während des Kongresses finden Work-Shops statt, in denen Projekte, Arbeiten und weiterführendes Wissen im kleinen Rahmen vermittelt werden. Es gibt einen psychedelischen Marktplatz mit themenrelevantem Warenverkauf. Der Kongress wird durch eine Kunstaussstellung von „Nachtsschatten Art“ und Dekoration von ALEX TOLAND eingerahmt.

#### Referenten:

ANN SHULGIN, ALEXANDER SHULGIN, JON HANNA, CHRISTIAN RÄTSCH, CLAUDIA MÜLLER-EBELING, SERGIUS GOLOWIN, WOLFGANG BAUER, JOCHEN GARTZ, WERNER PIEPER, DAVID SCHLESINGER, BERND LAUER, MARKUS BERGER, TRAUMKRAFT, ULRICH HOLBEIN

#### Kontakt:

maiLab - HARTWIN ROHDE  
Danziger Straße 84  
10405 Berlin, Germany  
[www.entheovision.de](http://www.entheovision.de)

#### Preis:

Pro Person € 60,- (nur Kongress)



# LEXIKON DER LIEBESMITTEL

Markus Berger

DR. CHRISTIAN RÄTSCH und DR. CLAUDIA MÜLLER-EBELING, Lexikon der Liebesmittel, AT Verlag Aarau 2003, ISBN 3-8550-2772-2, 768 Seiten, 19,5 x 26,5 cm, € 66,00 (Amazon) bzw. € 78,00 (AT-Verlag) und Wissenschaftliche Verlags Gesellschaft 2003, ISBN 3-8047-1963-5, 784 Seiten, 19,5cm x 26,5cm, € 78,00.

„Es gibt keine wissenschaftliche Definition von Aphrodisiakum oder Liebesmittel.

Es gibt keine pharmakologische Definition von Aphrodisiakum oder Liebesmittel.

Es gibt keine medizinische Definition von Aphrodisiakum oder Liebesmittel.“ (Seite 9)

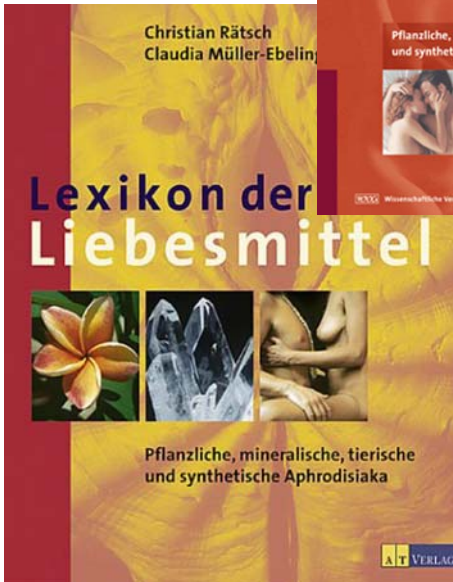
CLAUDIA und CHRISTIAN wieder mal. Wer sonst auch sollte ein solches Mammutwerk der Ethnopharmakologie verfassen? Im Lexikon der Liebesmittel – einer weiteren Breitseite des AT Verlag – finden sich Aphrodisiaka von Aal bis Zypergras. CLAUDIA MÜLLER-EBELING und CHRISTIAN RÄTSCH haben in der Kultschwarte alle derzeit bekanntesten Liebesmittel versammelt und deren Geschichte und Verwendung dokumentiert. Eine Arbeit, die sich über Jahre er-

streckte. In der die Forschungsarbeit zwei halber Leben steckt. Herausgekommen ist ein Werk, wie wir es von dem Autorenduo erwarten. Ein wahrhaftiges Meisterstück. Schon die Texte der einzelnen Monografien sind für sich anregend.

Es hat nun keinen Sinn, einzelne Beispiele aus dem Buch zu greifen. Andere Aphrodisiaka würden sonst benachteiligt – ihnen würde eine würdevolle Rezension unterschlagen werden. Da das Werk sowieso ein Lexikon ist, lasse ich lieber die Autoren selbst noch einiges dazu anmerken:

„Dieses Buch ist aus einer (...) kultur-anthropologischen, ethnowissenschaftlichen Perspektive geschrieben. Wir nahmen Substanzen in das Lexikon auf, die kulturell als Aphrodisiaka und Liebesmittel verwendet wurden. (...) Aphrodisiaka sind für Sex und Erotik, was Gewürze für das Essen sind.“ (Seite 9)

„Die Beschäftigung mit Aphrodisiaka ist eine Begegnung mit der Natur – der eigenen und der äußeren. Ihre Wirkung entfaltet sich aus dem Zusammenspiel dieser beiden Naturen.“ (Seite 13)



Mit dem Lexikon der Liebesmittel hat jedes andere Buch über Aphrodisiaka seine Daseinsberechtigung eingebüßt, jedes weitere wäre vorerst reine Zeit- und Papierverschwendung. Dieses Nachschlagewerk bietet alles, was der an Liebesmitteln interessierte braucht.

Wer noch mehr Lesestoff des Autorenpaares MÜLLER-EBELING und RÄTSCH haben möchte, der sollte sich (auch im Frühling oder Sommer) das Buch „Weihnachtsbaum und Blütenwunder“ kaufen. Es ist ebenfalls im AT Verlag erschienen, ein herrliches Werk. Doch dazu in der nächsten Zeit mehr, in dieser Ausgabe ist ja ein Artikel daraus abgedruckt. □

# DES CHEMISCHEN STAMMVATERS STIMME — ENDLICH I:I IM OHR DER PSYCHONAUTEN

Ulrich Holbein

ALBERT HOFMANN, Erinnerungen eines Psychonauten. Von der Entdeckung entheogener Drogen, Audio-CD, 68 Minuten, 20 Tracks, Verlag + Label: supposé, Köln, Preis: 18.00 € (bei gruenekraft.net 15.00 €), 2003, ISBN 3-932513-38-X

Wie schön und überfällig, dass jetzt endlich Albert Hofmann in die Riege und Wädhalla approbierter Jahrhundertgrößen aufgenommen wurde, also nicht mehr nur (dtv abgerechnet) in einschlägigen Highdelberger Grünen Zweigen und Solothurner Nachtschattengewächsen Obdach findet, wo er im Kreis seiner grenzenlos dankbaren Nutznießer unter sich bleibt, sondern sogar hochseriös, wie es ihm gebührt, einwanderte in anspruchsvolle Kölner CD-Verlage wie Supposé ([www.suppose.de](http://www.suppose.de)), allwo seine Stimme nun würdig neben Physikern und Philosophen wie Max Planck, Hubert Fichte, Klaus Theweleit, Erwin Schrödinger (vielen der entheogenen Szene wohl durch Robert A. Wilsons „Schrödingers Katze“ bekannt!), dem Ekstasetheoretiker Ludwig Klages (Der kosmogonische Eros) und der Physikerin Liese Meitner einen hörenswerten Platz fand, und wahrlich nicht zu allerletzt neben Albert Einstein, dem wir hiermit zum 125. Geburtstag am 14.3.2004 gratulieren, dessen geniales Englisch auf der Einstein-Doppel-CD sich sagenhaft hörenswert anhört. Und neben dem düsteren Verneinungsnostiker E.M. Cioran, und dem auch ohne Drogen jeden LSD-Fan an Ausgeflipptheit in manch einen Schatten stellenden Hans Henny Jahnn. Ein Grand Old Man, Albert Hofmann, inzwischen in etwa (Kopfrechnen schwach) 98 Lenze alt, der Vater des Mutterkorns, ein Menschheitserleuchter, der nicht nur à la Zarathustra, Mahavira, Laotse, Buddha, Jesus, Mani, Lorber und Joseph Smith, dem Vater der Mormonen, und Dr. Rudolf Steiner, den lichtbedürftigen Menschenkindern mit Worten wie Nirwana, Gott, Dao und komplizierten Theo-

remen auf die Sprünge half, sondern ganz reell, als Praktiker, als Heiler, der wie bei Zwerg Nase märchenhaft ein Kräutlein Niesmitlust zu reichen weiß und die standing ovations seiner doch wohl millionenköpfigen Fans gern mit dem Aphorismus pariert: „Ich bin kein Guru, ich bin Kemiker.“ Zu deutsch: Chemiker - wie ja auch Aldous Huxley auf Schweizerisch gern Höxli heißt. Doch dieser Kemiker untertreibt bescheidenweise natürlich überaus; denn Hofmann ist natürlich viel mehr als bloß ein Chemiker, nämlich atypischerweise Mensch geblieben. Wäre jeder Chemiker wie er, sähe die Welt deutlich ganzheitlicher aus. Wobei eine CD mit seiner Stimme den Chemiker fast schon wieder zum Guru erhebt. Ganz nah dran, sehr direkt, von Adept zum Hermes psychopompus, kann ebendiesem gelauscht werden, wie er als Kind in naturmystischen Anwendungen schwelgte, um alsdann sogenanntes LSD zu entdecken, frivol gesagt: zwecks Zurückholung des Lost Paradise seiner kindlichen Seeligkeit (siehe sein Buch „Lob des Schauens“, Nachtschatten Verlag). Aparte Situation, wie sich da Hofmann, Ernst Jünger, Rudolf Gelpke und ein Arzt in exotischen Gewändern zusammenfinden, um distinguiert einen wissenschaftlich fundierten Trip zu schmeißen. Erneut wird die Parallele Albert Hofmann/Albert Einstein deutlich: ein Physiker, der ebenfalls über seinen Tellerrand sehr hinaussah, schenkte eine Relativitätstheorie der Menschheit, die dann Atombomben und friedliche Kernkraftwerke veranlasste; ein Chemiker wollte die Welt mit einem Kreislaufstimulanz beschenken, und schon ging die unreife Menschheit auf bewusstseinserweiternde Trips und Horrortrips. □

## Warnhinweise, Hinweise zur rechtlichen Situation und den Übersetzungen.

**Rechtlicher Hinweis - Sorgfaltserklärung:** Die in „Entheogene Blätter“ veröffentlichten Informationen werden von einer Vielzahl Mitwirkender erstellt und gestaltet. Die Redaktion ist bemüht, diese Informationen zu verifizieren und im Wahrheitsgehalt zu bestätigen. Da uns dies natürlich nicht vollständig gelingen kann, können wir keine Haftung für die Nutzbarkeit, Korrektheit oder die gefahrlose Nutzung der angebotenen Informationen übernehmen. Bei der Arbeit mit „Entheogene Blätter“ und der Nutzung enthaltener Informationen ist die jeweils geltende nationale Gesetzgebung unbedingt zu beachten. Dies bezieht sich insbesondere auf die Einhaltung geltender Betäubungs- bzw. Suchtmittelgesetze und ähnlichen Bestimmungen (z.B. Arzneimittelgesetz).

Diese Einschränkungen und Hinweise gelten auch für Werbeanzeigen in „Entheogene Blätter“.

**Hinweis zur Übersetzung:** Die Übersetzungen, welche sich in „Entheogene Blätter“ befinden, werden nicht von vereidigten Übersetzern gefertigt. Dies bedeutet, dass seitens der Übersetzer keine Gewähr für die Richtigkeit der Übersetzungen gegeben wird. Fehler sind in jedem Falle möglich.

**Die „The Entheogen Review“ - Herausgeber:** „Entheogene Blätter“ is based in part on The Entheogen Review: The Journal of Unauthorized Research on Visionary Plants and Drugs, edited by David Aardvark and K. Trout [see: <http://www.entheogenreview.com>]. Although some texts contained within „Entheogene Blätter“ have been translated from their original appearance in The Entheogen Review, the editors of that magazine have no control over, nor responsibility for, these translations. Data presented within „Entheogene Blätter“ may not reflect the beliefs or opinions held by the editors of The Entheogen Review.

**Dieser Hinweis in Deutsch:** „Entheogene Blätter“ basiert in Teilen auf „The Entheogen Review“, dem Journal der unautorisierten Forschung an visionären Pflanzen und Drogen, herausgegeben von David Aardvark und K. Trout [siehe <http://www.entheogenreview.com>]. Einige Texte aus „The Entheogen Review“ werden als Übersetzung in „Entheogene Blätter“ veröffentlicht, die Herausgeber von „The Entheogen Review“ haben keinerlei Kontrolle über die Korrektheit der Übersetzungen und übernehmen keinerlei Gewährleistung im Zusammenhang mit dem Erscheinen der Texte in „Entheogene Blätter“. Daten und Informationen, welche in „Entheogene Blätter“ erscheinen, geben nicht zwangsläufig die Meinungen und Annahmen der Herausgeber von „The Entheogen Review“ wieder.

**Herausgeber,** mciLab - Hartwin Rohde  
**Verlag u. v.i.SdP:** Danziger Straße 84  
D - 10405 Berlin  
Umsatzsteuer-ID: DE210432520  
**Telefon:** +49 - 30 - 48 49 28 11  
**Telefax:** +49 - 30 - 48 49 28 12  
**e-Mail:** info@entheogene.de  
**Internet:** <http://entheogene.de/>

**Chefredakteur:** Hartwin Rohde

**Redaktion & Layout:** mciLab mit  
Hartwin Rohde (Text & Layout);  
St1, Markus Berger, (Redaktionsassistenten);  
David Aardvark, K. Trout (Redaktion „The Entheogen Review“);

**Bilder:** Hartwin Rohde, Dr. Claudia Müller-Ebeling, Dr. Christian Rätsch, Köhlers  
Medizinal-Pflanzen  
**e-Mail:** [redaktion@entheogene.de](mailto:redaktion@entheogene.de)

**Anzeigen:** Hartwin Rohde  
**Telefon:** 030 - 44 04 91 43  
**e-Mail:** [sales@entheogene.de](mailto:sales@entheogene.de)

**Vertrieb:** Epikur - Versand Leipzig  
**Internet:** <http://www.epikur-versand.de>

**Abo-Betreuung:** Hartwin Rohde  
**e-Mail:** [abo@entheogene.de](mailto:abo@entheogene.de)

**Druck:** JK - Buchdruckerei Johannes Krüger  
Gerichtstraße 12 - 13  
D - 13347 Berlin  
**Telefon:** 030 - 46 51 41 0  
**FAX:** 030 - 46 53 42 7  
**Internet:** <http://www.edruck.de/>  
**e-Mail:** [jk@edruck.de](mailto:jk@edruck.de)

**Frequenz:** monatlich  
**Einzelpreis:** 5,50 €  
**Jahres-Abo:** 60,00 €  
**Halbjahres-Abo:** 30,00 €  
**Quartals-Abo:** 15,00 €  
**PDF-Jahresabo:** 50,00 €

**Redaktionschluss:** 01.02.2004

Copyright: Alle Rechte vorbehalten.  
Copyright mciLab-Hartwin Rohde. Alle Rechte für den deutschsprachigen Raum bei „Entheogene Blätter“. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandtes Material übernimmt die Redaktion keine Gewähr. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck - auch von Abbildungen -, Vervielfältigungen auf elektronischem, photomechanischem oder ähnlichem Wege, Vortrag, Funk- oder Fernsehsendungen sowie Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen - auch auszugsweise - bleiben vorbehalten. Alle vorgestellten und besprochenen Pflanzen, Zubereitungen und Sachverhalte unterliegen der jeweiligen nationalen Gesetzgebung, der Leser hat in Eigenverantwortung für die Einhaltung der für ihn relevanten Gesetze zu sorgen. Der Erwerb vorgestellter oder besprochener Produkte und Dienstleistungen erfolgt für den Leser in eigener Verantwortung. Gerichtsstand ist Berlin (Deutschland).

ISSN 1610-0107



# Zauberpilze LEGAL

## Kaufen, Handeln, Züchten: innerhalb der EU

[http://europa.eu.int/comm/internal\\_market/de/goods/mutrec.htm](http://europa.eu.int/comm/internal_market/de/goods/mutrec.htm)

The screenshot shows the 'Freier Warenverkehr' (Free Movement of Goods) section. It highlights the 'Das Konzept der gegenseitigen Anerkennung' (The concept of mutual recognition) and includes a link to the 'Cassis de Dijon' decision. The text explains that products legally produced in one EU member state can be sold in another without further requirements, provided they meet the original state's standards.

Das Prinzip der gegenseitigen Anerkennung besagt, dass ... jeder Mitgliedsstaat verpflichtet ist, Produkte in seinem Hoheitsgebiet zu akzeptieren, die legal in einem anderen Mitgliedsstaat der Gemeinschaft hergestellt und vermarktet werden.



**Wir bieten Qualitätsprodukte  
mit 100% Erfolgsgarantie!**

Zuchtkiste 'Mexicans': 40,- €

Zuchtkiste 'PhiloStone': 40,- €

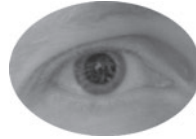
Preise incl. 6% Niederländischer MwSt. Die Transportkosten richten sich nach Gewicht. Frische Pilze werden ab Frühjahr 2004 im gesamten EU & EFTA - Bereich lieferbar sein.

**[www.NGEurotrade.nl](http://www.NGEurotrade.nl)**

Laden in Heerlen nahe Aachen, Akerstraat 84, F: +31464106946

# TROUT'S NOTES

More than you need to know?



**FSX7** Some Simple Tryptamines 272 pages 8,5x11 (perfect bound); 180 photos & 30 illustrations

Physical constants, pharmacology, occurrence, isolation & identification for all the naturally occurring tryptamines and several synthetics.

**\$35 + shipping**

**SC2** Sacred Cacti Second Edition (6/2001)

424 pages 8,5 x 11 (perfect bound); 154 photos

Botany, chemistry, historical background, cultivation, use & preparation of the many mescaline containing cacti and other items of interest to our readers.

**\$40 + shipping**

Trout's Notes  
POBox 161061  
Austin, Texas 78716

More details see [www.troutsnotes.com](http://www.troutsnotes.com)  
(Our apologies to any aol browsers)

Inquire for postage at

Bücher zum Eintauchen

**NACHTSCHATTEN**  
VERLAG

Albert Hofmann



**EINSICHTEN  
AUSBLICKE**

Essays

Albert Hofmann

**Einsichten Ausblicke**

ISBN 3-907080-93-9 158 Seiten

Hardcover mit Schutzumschlag

Fr. 27.- / € 18.-

Wolf-Dieter Storz

**Boom Shiva**

ISBN 3-03788-114-3

80 Seiten, Format A6, broschiert

Fr. 10.- / € 6.-



Markus Berger

**Stechapel und Engelstrompete**

ISBN 3-03788-108-9

190 Seiten

14 x 21 cm, broschiert

Fr. 29.80 / € 19.80



Sergius Golowin (Hrsg.)  
**Von Elfenpfeifen  
und Hexenbier**



Magie um unsere Genussmittel

Sergius Golowin (Hrsg.)

**Von Elfenpfeifen und Hexenbier**

ISBN 3-907080-99-8

106 Seiten, broschiert

Fr. 19.80 / € 14.80

mehr Wissen!  
mehr Spass!

gfx:trigger.ch

[www.nachtschatten.ch](http://www.nachtschatten.ch) [info@nachtschatten.ch](mailto:info@nachtschatten.ch)

Tel: ++41 32 621 89 49 Fax: ++41 32 621 89 47

[www.epikur-versand.de](http://www.epikur-versand.de)

Samen, Kräuter und Wurzeln aus Botanien &  
Bücher, die Ihr in gewöhnlichen Buchhandlungen  
vergebens suchen würdet!

**epikur**

[www.HerbalDistribution.com](http://www.HerbalDistribution.com)



HerbalDistribution hat für jeden Smartshop, Headshop und Reformladen ein komplettes Sortiment. Für Informationen über unsere Produkte oder um unseren Katalog zu bestellen rufen Sie +31 (0) 20 4897914 an, oder schicken Sie uns eine E-mail nach: [wholesale@herbaldistribution.com](mailto:wholesale@herbaldistribution.com)



[HerbalDistribution.com](http://HerbalDistribution.com)

### Nachtschatten Verlag AG

PF 448, Kronengasse 11, CH-4502 Solothurn  
Tel.: +41 32 6218949, [www.nachtschatten.ch](http://www.nachtschatten.ch)

Der Fachverlag für Drogenaufklärung.

### Sensatonics GmbH

Lohmühlenstraße 65, 12435 Berlin  
Tel.: +49 (30) 53338869, [www.sensatonics.de](http://www.sensatonics.de)

Elixiere und Trünke, wirksamen Liköre.

### askja

H. Rohde, Danziger Straße 84, 10405 Berlin  
Tel.: +49 30/48492813, [rohde@mailab.de](mailto:rohde@mailab.de)

Der Server für alle, die mehr als WWW wollen.

### Trout's notes

POB 161061(dept. ER), Austin, TX 78716, USA  
[books@troutsnotes.com](mailto:books@troutsnotes.com), [troutsnotes.com](http://troutsnotes.com)

Not getting enough information? Just read this!

# The Grüne Kraft

<http://www.gruenekraft.net/>

**DIE TRINITÄT DER KICKS** Liköre aus geballter Pflanzenkraft  
Ein Kick wird gut geschüttelt getrunken.



**KOKMOK**  
[tribal]  
Tanztropfen für  
lange Nächte



**MOONWALK**  
[transzendent]  
Proviant für Planeten  
ohne Schwerkraft



**VENUSWAVE**  
[tantrisch]  
Barbarellas Geheimtip  
für Liebesplaneten



[www.sensatonics.de](http://www.sensatonics.de)



**sensatonics**<sup>®</sup>  
WUNDERSAME PFLANZENKRAFT

## *sinnliche Erlebensmittel*

Elixiere • Pflanzen • Samen • Tees • Räucherungen  
Liköre • Absinthe • Aphrodisiaka • Literatur

**Elixier**  
entheobotic

Elixier entheobotic • Lychener Str. 5 • 10437 Berlin • Tel. 030 442 60 57  
Fax. 030 44 35 96 91 • [info@elixier.de](mailto:info@elixier.de) • [www.elixier.de](http://www.elixier.de)

# Abobestellung

Antwort  
mailLab - Hartwin Rohde  
Danziger Straße 84  
10405 Berlin

POST:

Das Blatt an den Marken falten, in einen DL-Umschlag (breiter Fensterumschlag für A4-Blätter) stecken und ausreichend frankieren (0,56€).

Leider können wir keine unfrei eingelieferten Sendungen annehmen.

Faltmarke

Sie können uns dieses Schreiben auch **FAX**en, oder bestellen Sie einfach übers **Internet**.

Faltmarke

FAX:  
**+49 30 / 48 49 28 12**

WEB:  
**<http://www.entheogene.de/>**

**Ich bestelle „Entheogene Blätter“ wie folgt**  
(zutreffendes bitte ankreuzen, für mehr als 1 Abo o. Heft bitte per Hand die Anzahl ins Kästchen - dann Versandkostenfrei):

- Quartalsabo „Print“ 15,00€  
(ab der laufenden Ausgabe)
- Jahresabo „Print“ 60,00€  
(ab der laufenden Ausgabe)
- Jahresabo „PDF“ 50,00€  
(ab der laufenden Ausgabe)
- Einzelheft Nr.: \_\_\_\_\_ 6,50€  
incl. 1,-€ Versand

Ein Quartalsabo läuft mindestens 3 Monate (3 Ausgaben) und ist danach mit einer Frist von 6 Wochen zur übernächsten Ausgabe kündbar. Jahresabo und PDF-Jahresabo laufen jeweils mindestens ein Jahr (12 Ausgaben) und sind danach mit einer Frist von 6 Wochen zur übernächsten Ausgabe kündbar. Das PDF-Abo benötigt einen funktionierenden e-Mail Account, der Anhänge von ca. 8MB pro e-Mail zulässt. Alle Preise verstehen sich incl. ges. MwSt in Deutschland und Porto.

**Ich wünsche folgende Zahlungsweise:**

- Gegen Rechnung
- Bankeinzug (nur innerhalb Deutschlands)

\_\_\_\_\_  
**Name / Vorname**

\_\_\_\_\_  
Kto.Nr.

Faltmarke

\_\_\_\_\_  
**Str. / Nr.**

\_\_\_\_\_  
Bankleitzahl

Faltmarke

\_\_\_\_\_  
**PLZ / Ort**

\_\_\_\_\_  
Geldinstitut

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die von mir zu entrichtenden Zahlungen für das Abonnement der Zeitschrift „Entheogene Blätter“ bei Fälligkeit zu Lasten meines oben bezeichneten Girokontos durch Lastschrift einzuziehen.

\_\_\_\_\_  
**e-Mail** (nur bei PDF-Abo nötig für Versand)

\_\_\_\_\_  
**Datum      Unterschrift**  
(unter 18 Jahren der Erziehungsberechtigte)

\_\_\_\_\_  
**Datum      Unterschrift**  
(unter 18 Jahren der Erziehungsberechtigte)